BERICHTE

Bestandsaufnahme mit Reparaturanweisungen: Zum „Publizistischen Gesamtplan der Evangelischen Kirche in Deutschland“

Dreihundert Gramm bringt er mit seinen 341 Druckseiten auf die Waage: der „Publizistische Gesamtplan der Evangelischen Kirche in Deutschland“, für 19,80 DM Anfang 1980 im Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn erschienen. Seit fünf Jahren war er im Gespräch, weckte er Hoffnungen für neue Anstöße kirchlicher Pressearbeit, und folglich sieht der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in ihm „nicht weniger als eine Orientierungs- und Entscheidungshilfe für die evangelische Publizistik und Medienarbeit der achtziger Jahre“. Nicht weniger, aber leider auch nicht mehr. Zugleich soll dieser Plan den Journalisten in Presse und Rundfunk das Bild einer Kirche vermitteln, „die Zeugnis und Dienst evangelischen Glaubens in der breitesten Öffentlichkeit ausrichtet und dabei die Tätigkeit der Publizisten ernst nehmen will“. Was sie ohnehin muß, will sie nicht eine Kirche außerhalb der vorfindlichen Wirklichkeit sein.

In Wahrheit handelt es sich bei dem vorgelegten „Publizistischen Gesamtplan“ weniger um eine erhoffte neue Medienpolitik in den eigenen Reihen als vielmehr um eine erste halbwegs vollständige Bilanz gegenwärtiger evangelischer Publizistik. Eine Arbeit, die man von einem wissenschaftlichen Institut erwartet hätte. Die Lesbarkeit ist freilich entsprechend akademisch, so daß sich kaum ein Journalist durch all die Lesehilfen und Anmerkungen durchquälen wird. Kurzum, ein wichtiges Nachschlagewerk ist entstanden. Die eigene Medienpolitik blieb auf der Strecke, obwohl Landesbischof Johannes Hanselmann als Vorsitzender der Kammer der EKD für publizistische Arbeit (die den Plan erarbeitete) einleitend anmerkt: „Ausbau und Professionalisierung der kirchlichen Öffentlichkeitsarbeit in den letzten Jahren haben nicht verhindern können, daß sich Zeugnis und Dienst der Kirche heute schwerer als früher im Zeitgespräch der Gesellschaft vermitteln lassen. Dem Zuviel an Information steht ein Zuwenig an Kommunikation gegenüber.“

Für den „Publizistischen Gesamtplan“ gilt, was der Direktor des 1974 gegründeten Gemeinschaftswerkes der Evangelischen Publizistik (GEP), Norbert Schneider, in einem anderen Zusammenhang vor der Garmisch-Partenkirchener EKD-Synode im Januar 1980 so ausdrückte: „Wir haben keine Medienpolitik, sondern eine Medienposition.“ Den Begriff Positionspapier will ich für den „Publizistischen Gesamtplan“ verwenden, weil er sich auch mit der Entstehungsgeschichte des gewogenen und zu leicht befundenen Werkes deckt. Mitte der 70er Jahre geriet die evangelische Kirche erstmals in ihrer Nachkriegsgeschichte in arge Bedrängnis: die hohen Austrittszahlen ließen sich nicht mehr beiseite schieben, die Auflagen der kircheneigenen Zeitungen erreichten einen Tiefstand, das Geld wurde knapp, der

Protestantismus hatte eine schlechte säkulare Presse, die kaum noch von ihm Notiz nahm. Die „Prioritätendiskussion“ kam in Gang, ist aber längst wieder versandet, weil sich die kirchliche Lage zwar als ernst, aber nicht als hoffnungslos erwies. Die Parallele zum Ölschock in Politik und Wirtschaft von 1973 liegt auf der Hand. Nun erinnerte man sich wieder der Publizistik und folgte dem Rat des ersten GEP-Direktors, Robert Geisendörfer, einen „Publizistischen Gesamtplan“ zu erstellen.

Daraufhin erhielt die Kammer der EKD für publizistische Arbeit vom Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland einen entsprechenden Auftrag, in dem es u.a. hieß: „Das zu erarbeitende publizistische Gesamtkonzept ist als Orientierungs- und Entscheidungshilfe zu verstehen. Es soll die theologische Begründung evangelischer Publizistik, eine systematische Zusammenstellung und Analyse der gegenwärtigen publizistischen Aktivitäten der evangelischen Kirche sowie Leitlinien für die in Zukunft nötige und mögliche publizistische Arbeit der EKD und ihrer Gliedkirchen und Werke umfassen. Dabei sind die Bereiche der kirchlichen Presse- und Medienarbeit und des Buches ebenso zu berücksichtigen wie die rundfunkpolitische und filmpolitische Tätigkeit der EKD und das Verhältnis der evangelischen Kirche zur säkularen Publizistik.“

Die Kammer machte sich also ans Werk, wobei einleitend nicht uninteressant ist, wer diesem Gremium angehört. Daß es ihm an Fachkompetenz nicht mangelt, zeigen die Namen: Landesbischof Johannes Hanselmann (Vorsitzender); EKD-Presseschef, Oberkirchenrat Claus-Jürgen Roepke (Geschäftsführung); ARD-Programmdirektor i.R. Hans Abich; EKD-Filmbeauftragter Gerd Albrecht; Landeskirchenrat Herbert Dammer; Chefredakteur Hermann Dexheimer („Mainzer Allgemeine Zeitung“); Kirchenrat Karl-Wilhelm Gattwinkel (bis vor kurzem Kirchenbeauftragter beim WDR); Pfarrer Michael Hederich; Reinhard Henkys, Leiter des Publizistischen Zentrums Berlin; epd-Chefredakteur Hans-Wolfgang Heßler; WDR-Programmdirektor Manfred Jenke; Oberkirchenrat Jürgen Jeziorowski; Oberkirchenrat Hermann Kalinna; NDR-Redakteur Manfred Linz; Sendeleiter Friedmar Lücke vom Süddeutschen Rundfunk; Chefredakteur Eberhard Maseberg vom „Deutschen Allgemeinen Sonntagsblatt“; Verleger Ernst Naumann; FAZ-Redakteur Karl Alfred Odin; Verlagsdirektor Sepp Schelz; GEP-Direktor Herbert Schneider; SZ-Redakteur Christian Schütze; Hans Werner Seidel; Eberhard Stammeler; Chefredakteur Gerhard Stoll; Verlagsleiter Manfred Weber; Pfarrer Hans Wulf und Heiner Michel als ständiger Gast von GEP.

Das Ziel: Freiheit und Zuspruch

Mit gutem Grund ist dem „Publizistischen Gesamtplan“ eine knappe theologisch-kirchliche Begründung vorangestellt worden. Denn die evangelische Publizistik stellt keinen Wert an sich dar, sondern erfüllt für die Gemeinschaft der Kirche und darüber hinaus für die gesamte Gesellschaft eine Funktion. Noch liegt eine Theologie der Kommunikation bzw. der Massenmedien im argen und bleibt der theologischen Wissenschaft als vordringliche Aufgabe gestellt, vor allem ihren Disziplinen Ethik, Ekklesiologie und Praktische Theologie.

„Evangelische Publizistik zielt wie alles kirchliche Handeln auf Freiheit und Zuspruch. Sie braucht auch selbst Zuspruch und Freiheit.“ Dies sicherlich nicht zu knapp, wie der mühsame Alltag der kirchlichen Journalisten immer wieder unter Beweis stellt. Zu hoffen bleibt, daß sich die Leitungsgremien der Kirchen selbst

daran immer wieder von neuem erinnern lassen. Ausgegangen wird vom unterschiedlichen Auftrag von evangelischer Publizistik und kirchenleitenden Ämtern, deren gemeinsame Basis der gleiche Auftrag und gegenseitige Loyalität bilden, wobei der Publizistik Selbständigkeit zugebilligt wird, „vor allem deshalb, weil die Ämter Gegenstand evangelischer Publizistik sein können“.

Das publizistische Handeln der Kirche wird verstanden „als Dienst der Kirche an einzelnen, Gruppen und Völkern. Es wirkt über die Grenzen der Kirche hinaus, und erschöpft sich nicht in der Wahrnehmung der eigenen Interessen.“ Daß die Kirche eigene Interessen hat, wird ihr niemand verdenken: ungehinderte Verkündigung, Seelsorge, Erziehung, freie diakonische Arbeit, weltweite ökumenische Zusammenarbeit. Diese Eigeninteressen sollen aber immer in Beziehung mit den Interessen der Gesellschaft gesetzt werden. Dabei kommt dem Öffentlichkeitsbegriff besondere Bedeutung zu, zumal die Kirche selbst öffentlich ist: „Entsprechend ihrem Auftrag und ihrem Anspruch wirkt sie in die Welt, in der Welt und für die Welt: Gott will, ‘daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen’ (1. Timotheus 2,4).“ Öffentlichkeit bewährt sich darin, „daß es gelingt, im Widerspiel der Interessen das Gemeinwohl zur Geltung zu bringen.“ Im Blick auf die Medien heißt das: „Ein öffentliches Gespräch kommt nur zustande, wenn das System der Massenmedien so organisiert ist, daß jedermann grundsätzlich die Möglichkeit des Zugangs zu ihm hat. Ein Testfall ist, welche Chancen dabei unorganisierte oder auch unorganisierbare Gruppen oder Minderheiten haben.“

Daß die evangelische Publizistik Kanzel und persönliche Kommunikation nicht ersetzen kann, kann nicht oft genug betont werden. Unter diesem Vorbehalt aber hat sie teil am weiten Verkündigungsauftrag und kann „informierend, argumentierend mitwirken.“ Wichtig ist die folgende Aussage: „In den verschiedenen Formen von Publizistik zeigt die Kirche des Evangeliums, daß sie aus der Kraft Christi lebt, für die menschliche Ohnmacht keine letzte Erfahrung ist. Publizistik kann also etwas gegen die Ohnmachtsgefühle der Menschen bewirken. Als eine Weise kirchlichen Handelns kann evangelische Publizistik es sich leisten auszusprechen, was andere verschweigen. Sie kann Wünsche und Sehnsüchte der Menschen aufnehmen, ohne sie auszunutzen. Das publizistische Handeln der Kirche wird darüberhinaus stellvertretendes Handeln sein, das sich im Namen jener äußert, die keinen Weg zur Öffentlichkeit finden. Es ist eine Eigenart der Kirche, daß in ihr die legitime Interessenvertretung immer wieder durch die notwendige Stellvertretung überboten wird.“

Die zu Recht stark betonte Arbeit für Minderheiten und „Sprachlose“ bedeute nicht von vornherein auch Parteinahme: „Es kann freilich Situationen geben, in denen die Kirche nicht allein das Forum bietet, sondern Inhalte vorbringt und Urteile fällt, nachdem ein Dialog über Inhalte stattgefunden hat. Den Unterschied zu anderen Gruppen muß die Kirche dabei freilich nicht nur behaupten, sondern argumentierend beweisen. Dazu gehört, daß christliche Impulse und Maßstäbe im publizistischen Handeln der Kirche nicht verdeckt, sondern gezeigt werden.“

Diese theoretische Aussage, an deren grundsätzlicher Richtigkeit nicht zu zweifeln ist, reibt sich aber immer wieder an der Wirklichkeit. Nicht zuletzt der inner-kirchlichen selbst. Erinnert sei nur an den ständigen Streit um das „Deutsche Allgemeine Sonntagsblatt“, der besten christlichen Wochenzeitung im Land. Immer wieder muß diese Zeitung gegen die zum Teil harten Attacken der Evangelikalen vertei-

digt werden. Darüberhinaus aber fehlt es auch vielen Kirchenführern im Zweifelsfall am notwendigen Mut, Konflikte mit der eigenen oder säkularen Presse durchzustehen, wenn die theoretische Aussage über die Aufgabe der evangelischen Publizistik in die Praxis umgesetzt wird.

Kirchliche und allgemeine, also säkulare Publizistik, stehen nicht unversöhnlich einander gegenüber, sondern haben zahlreiche gemeinsame Berührungspunkte, die sich nicht nur aus dem Öffentlichkeitsbegriff ergeben. Publizistische Wissenschaft und handwerkliches Können gehören ebenfalls dazu, d.h. Professionalität im weiten Sinn muß ein unabdingbares Kriterium kirchlicher Publizistik sein. Aber die Kirche kann und darf nicht nur nach Reichweiten und Verkäuflichkeit fragen, sie muß Inhalte hinterfragen. Auch daraus ergeben sich zahlreiche Konfliktfelder, die dringend einer wissenschaftlichen Aufarbeitung bedürfen. Hier hätte man gern Genaueres vom „Publizistischen Gesamtplan“ erfahren, doch ist redlicherweise hinzuzufügen, daß die Kammer damit überfordert war. Sie kann die großen Lücken in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung nicht schließen. Aber hingewiesen werden muß auf diesen Tatbestand.

Die ungerechtfertigte Skepsis

Auf den ersten Blick stimmt die Feststellung des „Publizistischen Gesamtplanes“ zum Thema Zeitung, aber eben nur auf den ersten Blick: „Erst wenn und wo sich die Kirche in den Zeitungen vermittelt, kommt sie mit ihren Themen wirklich ins Gespräch. Aus diesem Grund bedarf das Verhältnis der evangelischen Kirche zur allgemeinen Presse einer intensiven Aufmerksamkeit.“ Denn wichtiger ist es, daß sich die Kirche zunächst einmal mit ihren eigenen Zeitungen und Zeitschriften beschäftigt, deren Auflagen tatsächlich einen freilich weithin unbeachteten „Riesen“ darstellen. Nun aber die Eigenaussage: „Dies darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß die evangelische Presse in ihrer Gesamtwirkung über relativ enggezogene Grenzen nicht hinausreicht. Die gesellschaftliche Relevanz der Gesamtheit der spezifisch evangelischen Zeitschriften ist gering. Die organisatorische, konzeptionelle und inhaltliche Schwäche des evangelischen Zeitschriftenwesens verstärkt die wachsende Bedeutung der allgemeinen Medien Presse, Funk und Fernsehen auch für den innerkirchlichen Kommunikationsprozeß. Es ist davon auszugehen, daß die Kirche heute zum größten Teil ihrer Mitglieder vorwiegend über die säkularen Medien Kontakt hält.“

Zwar ist es richtig, daß beispielsweise die Landeskirchenzeitungen (modisch Kirchengebetsblätter) in den letzten beiden Jahrzehnten erheblich an Auflage verloren haben (s.u.) und daß auch der „Publizistische Gesamtplan“ ihnen nicht ans Fell will, aber so ist die Behauptung nicht wissenschaftlich zu belegen, daß für die kirchliche Kommunikation die allgemeine Presse von größerer Bedeutung ist. Denn:

- Die Leitung der Kirche auf allen Ebenen freut sich, wenn sich die Kirche in den Spalten der säkularen Presse findet. Doch dieser letztlich ziemlich persönlich motivierte Bestätigungseffekt sagt noch nichts über die Breitenwirkung aus. Wie intensiv liest denn der normale Kirchensteuerzahler (aber auch das engagierte Gemeindeglied) diese Informationen?

- Welche Einstellungsveränderungen bewirkt hingegen die kirchliche Zeitung, die freilich kaum noch vom Fernstehenden abonniert wird? Aber ist denn die Wirkung

für und auf die „Treuen“ nebensächlich? Würde man sich einmal der Mühe unterziehen, Wirkungsforschung zu betreiben, dann kann sich mit Sicherheit die eigene evangelische Zeitschrift sehen lassen.

- Wie gering schätzen nicht Bischöfe, Präses, Superintendenten und vor allem Pfarrer die evangelischen Zeitschriften ein? Sie schielen stets auf die Tageszeitung. Der Redakteur der säkularen Medien steht höher im Kurs als der der Kirchenzeitung. Vorausgesetzt, die Pastoren schauen über ihren Kirchturm hinaus. Was immer noch selten genug der Fall ist.

- Wie soll denn die Kirchenzeitung konkurrenzfähig sein, wenn ihren Redakteuren oft genug die einfachsten Arbeitsmittel vorenthalten werden? Ganz zu schweigen davon, daß die Kirche in Sachen Geld zwar bei den Pastorengehältern nicht knauserig ist, aber bei ihren Redakteuren nur selten den tatsächlichen Markt berücksichtigt. Das hat zwangsläufig zur Folge, daß nur selten qualifizierte Journalisten von der säkularen zur kirchlichen Presse überwechseln. Publizistisches Mittelmaß macht sich so in der Kirche breit.

Laut „Publizistischem Gesamtplan“ hängt die aktuelle Vermittlung von Kirche in die Öffentlichkeit hinein wesentlich davon ab „ob und wie Lebensäußerungen des evangelischen Glaubens, kirchliche Stellungnahmen und Ereignisse sowie religiöse Entwicklungen in der Presse aufgegriffen werden“. Weiter heißt es: „Ungeachtet einzelner Probleme im Verhältnis der evangelischen Kirche zur säkularen Presse ist festzustellen, daß zwischen den Gemeinden, Werken, Dienststellen und Mitarbeitern der evangelischen Kirche und den Vertretern der Presse, die sich in ihrer publizistischen Arbeit als evangelisch interessiert erwiesen haben, ein kontinuierlicher und auf vielfältige Weise praktizierter Kontakt besteht.“ Wenn die kirchlichen Medienexperten nur wüßten, wie mühsam dieser „auf vielfältige Weise praktizierte Kontakt“ im Alltag meist ist!

Empfohlen wird ein kontinuierlicher Kontakt zwischen der Kirche und den Tageszeitungen, den Publikumszeitschriften: „Diesen Gesprächen sollte die gleiche Bedeutung zugemessen werden, wie den Begegnungen mit Vertretern der politischen Parteien und Verbände.“ Es wird dann auch die Frage aufgeworfen, ob nicht verstärkt junge Theologen für den publizistischen Bereich gewonnen werden können und ob der Rat der EKD nicht einen eigenen Beauftragten für Presse, Publikumszeitschriften sowie Wochenpresse ernennen soll. Man darf gespannt sein, wann diese Empfehlung in die Tat umgesetzt wird. Außerdem wird ein „Instrumentarium“(!) für notwendig erachtet, das vor allem den Boulevardzeitungen ein spezielles kirchliches Angebot unterbreitet. Pfarrer Sommerauer für „Bild“? Der „Publizistische Gesamtplan“ denkt „an den Ausbau der persönlichen Kontakte, die Benennung von Bezugspersonen und offiziellen Gesprächspartnern, die Informationszulieferung durch besonders aufbereitetes Material und das verstärkte Angebot von Bildern“.

Daß heute „ein wesentlicher Teil des geistigen, politischen und gesellschaftlichen Gesprächs auf der Ebene der großen Wochenzeitungen geführt wird“, hat man richtig erkannt und daraus auch schon längst die vernünftigste Entscheidung getroffen, nämlich die Stärkung des „Deutschen Allgemeinen Sonntagsblattes“ (Auflage rund 127.000 Exemplare). Interessant die Analyse, wie Kirche in den Wochenzeitungen vorkommt, am besten im „Vorwärts“, der eine „bemerkenswerte Sensibilität für den gesellschaftspolitischen Dienst der evangelischen Kirche“ zeige. Durchweg „scharf

verurteilt" werde die Kirche in der „Deutschen Nationalzeitung". Es wäre auch schlimm, würde die evangelische Kirche in diesem Hetzblatt, vor allem gegen die Juden, gelobt.

Die geahnte Statistik

Auch dem „Publizistischen Gesamtplan" ist es nicht gelungen, einen genauen Überblick über den evangelischen Blätterwald zu geben. Man bleibt auf Schätzungen angewiesen. Vor allem im Blick auf den „Gemeindebrief", der es verdient hat, endlich in die offiziellen Statistikbögen aufgenommen zu werden. Eine solche Adressenkartei hätte nicht nur statistischen Vorteil, sondern vor allem den, endlich einmal eine wirksame Fortbildung für die ehrenamtlichen Mitarbeiter dieser Zeitschriften in Gang zu setzen, die immerhin mindestens 70 Prozent aller Kirchenmitglieder erreichen (dort, wo sie erscheinen). Daß die Qualität des Gemeindebriefs gesteigert werden muß, ist unstrittig. Aber hier schläft auch der „Publizistische Gesamtplan", der es insgesamt ja lieber mit der „massenmedial durchstrukturierten Gesellschaft" hat, will heißen: mit den Großen. Doch die „Stillen im Lande" waren schon immer die Besten und Treuesten der Kirche. Vielleicht gilt das auch publizistisch.

Die mit dem Stichjahr 1975 erfolgte (weithin auch erahnte) Gesamterhebung rechnet mit 800 bis 850 evangelischen Periodika mit einer Jahresauflage von 160 bis 180 Millionen Exemplaren: „Dennoch muß davon ausgegangen werden, daß ein großer Teil der rund 27 Millionen evangelischen Christen in der Bundesrepublik nie eine evangelische Zeitung oder Zeitschrift in die Hand bekommt. Der größte Teil der Auflage konzentriert sich vielmehr auf einen relativ kleinen Ausschnitt der Kirchenmitglieder, der dafür vielfach bedient wird."

Knapp 55 Prozent der 430 erfaßten evangelischen Zeitschriften werden gratis verteilt. Zwischen 500 und 800 Redakteure sind haupt- oder nebenberuflich beschäftigt. Die Lösung des Problems (zuviel für zuwenig) könne nicht in einer gesamtkirchlich verantworteten und zentral durchgeführten Flurbereinigung evangelischer Zeitschriftenpublizistik liegen, sagt die EKD-Kammer. Wichtig ist die folgende Aussage dazu:

„Die protestantische Pluralität in Glauben, Leben und Dienst wird auch immer ihren publizistischen Ausdruck in einer gewachsenen Vielfalt evangelischer Periodika finden wollen. Auch die sinnvolle Orientierung an verschiedenen Zielgruppen fordert eine unterschiedlich gestaltete Zeitschriftenpublizistik. Auf der anderen Seite ist nicht zu übersehen, daß das evangelische Zeitschriftenwesen überwiegend geprägt ist durch Konzepte der Nachkriegszeit. Eine kaum geplante und zu keinem Zeitpunkt koordinierte Entwicklung auf diesem Gebiet hat zu sehr unterschiedlichen Ausformungen und Akzentuierungen geführt. In den sich verändernden gesellschaftlichen und kirchlichen Verhältnissen ist eine Neuordnung des kirchlich geförderten Zeitschriftenwesens überfällig. Es sollte daher für die Landeskirchen und Werke sowie die EKD ein Rahmenplan für die evangelische Zeitschriftenpublizistik ausgearbeitet werden, der die gesellschaftlichen, kirchlichen und publizistischen Möglichkeiten und Notwendigkeiten aufeinander abstimmt."

Erfreulich die Feststellung, daß die evangelische Kirche auf eine qualifizierte Kirchengebietspresse nicht verzichten kann: „Kirchliche Wochenzeitungen für die Re-

gion sollte es über das Abonnement auch in Zukunft geben.“ Allerdings erscheine es nicht notwendig, alle vorhandenen Blätter am Leben zu erhalten. Empfohlen wird eine verstärkte Zusammenarbeit der Blätter untereinander und die Aufteilung in sechs „lebensfähige Regionen“. Denn es „bleiben generell Fragen an die verlegerische Potenz für diese Blätter, an die Besetzung der Redaktionen mit qualifizierten Journalisten, an die immer wieder auftauchende thematische Engführung und vor allem an den Vertrieb.“

Das alles ist richtig gesehen, doch eine Zusammenfassung der Kirchengebietsblätter in sechs Regionen würde wahrscheinlich deren Tod bedeuten. Während die Tageszeitungen immer mehr erkennen, wie wichtig der lokale Raum ist, will der „Publizistische Gesamtplan“ ihn aufgeben. Das Gebot der Kirchenzeitung muß in der Lokalisierung der Berichterstattung liegen, zumal gerade das evangelische Leben eine große Vielfalt auszeichnet, die landschaftlich geprägt ist. Die gelungene Zusammenfassung der nordrhein-westfälischen Kirchenzeitungen zeigt auch zugleich die Grenzen auf.

Wird in der theologisch-kirchlichen Begründung evangelischer Publizistik gesagt, Reichweiten und Auflagen seien nicht alles, so widerspricht sich der „Gesamtplan“ in der praktischen Ausführung – nur auf den ersten Blick soll es niemand merken. Vor allem deshalb nicht, weil man ganz offen auf die evangelische PR-Zeitschrift setzt, die gratis an (theoretisch) alle Mitglieder verteilt werden soll. Obwohl von diesen Mitglieder- oder Kundenzeitschriften bereits zahlreiche auf dem Markt sind, halte ich sie für einen falschen Weg. Sie kosten sündhaft viel Geld, stellen sich als Blätter einer heilen kirchlichen Welt dar und sind oft genug im Briefkasten mit den Reklameprospekten der Kaufhäuser zum Verwechseln ähnlich. Die einzig wahre Mitgliederzeitschrift ist und bleibt die Landeskirchenzeitung, Glauben als PR – nein danke. Immerhin kommt auch der „Gesamtplan“ zu der Überzeugung, eine vergleichende Analyse und Wirkungskontrolle in Auftrag zu geben. Besser noch, man spart auch dieses Geld und verwendet es gleich für eine bessere Ausstattung der Kirchengebetspresse und für den Aufbau eines funktionierenden Gemeindebrief-Systems.

Überblick über bestehende PR-Zeitschriften

Name	Kirche	Erscheinungsweise	Auflage
Gruß der Kirche	Schaumburg-Lippe	seit 1952 monatlich	15.000
Bremer Kirchenzeitung	Bremen	14tägig	19.000
evangelisch Kirchenbote	Rheinland Nordwest- deutschland	seit 1974 2x jährl. monatlich	1.000.000 15.000
Blickpunkt Kirche	Hamburg	10mal, seit 1968	200.000
Blick	Lübeck	seit 1969, 2-3mal	100.000
Dafür	Württemberg u.a.	unregelmäßig	
Im Gespräch miteinander	Hessen-Nassau	seit 1975, 4mal	700.000

Die wichtigsten Kirchengebietsblätter:

Aufbruch. Evangelische Kirchenzeitung für Baden. Erscheint wöchentlich mit 24 Seiten Umfang. Die verkaufte Auflage sank von 1970 bis 1978 von 95.000 auf 69.000 Exemplare.

Sonntagsblatt für die Ev.-luth. Kirche in Bayern. Erscheint wöchentlich mit 10 Ausgaben. Umfang beträgt 20 Seiten. Die Auflage sank von 1970 bis 1978 von 94.500 auf 65.000 Exemplare.

Evangelisches Sonntagsblatt aus Bayern. Wöchentliches Erscheinen mit 20 Seiten Umfang. Die verkaufte Auflage sank von 1976 bis 1978 von 47.000 auf 42.000 Exemplare.

Die Kirche. Berliner Sonntagblatt. Die Zeitschrift mit 10 Seiten Umfang ist der Benjamin unter der Kirchengebetspresse. Auflage Ende 1978 noch 8.500 Exemplare. 1970 betrug sie 15.000 Exemplare.

Niedersächsische Evangelische Zeitung. Erscheint wöchentlich mit 12 Seiten in zehn Regionalausgaben. Die Auflage sank von 48.000 (1970) auf 35.000 Exemplare (1978).

Weg und Wahrheit. Erscheint wöchentlich mit sieben Regionalausgaben bei 20 Seiten für Hessen und Nassau. Auflage sank von 58.000 (1970) auf 38.000 (1978) Exemplare.

Kasseler Sonntagsblatt. Dieses alte Wochenblatt ist seit einem Jahr offizielles Organ der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck und seitdem mit „Der Evangelische Sonntagsbote für Kurhessen-Waldeck“ vereinigt, nachdem eine Kooperation mit „Weg und Wahrheit“ unglücklich verlaufen war. Verkaufte Auflage Ende 1978 81.000 Exemplare.

Evangelischer Kirchenbote. Sonntagsblatt für die Pfalz. 16 Seiten wöchentlich. Verkaufte Auflage 1978 29.000 Exemplare.

Nordelbische Kirchenzeitung. 14 tägliches Erscheinen mit 12 Ausgaben und 20 Seiten Umfang. 1970 betrug die Auflage 90.000 Exemplare, 1978 noch 54.000 Exemplare.

Der Weg. Evangelisches Sonntagsblatt für das Rheinland mit „Sonntagsgruß“, der im Saarland erscheint. Wöchentliches Erscheinen mit 16 Seiten. Mantelredaktion ist „Unsere Kirche“. Auflage 1976: 74.000. Ende 1978: 73.000 Exemplare.

Unsere Kirche. Evangelisches Sonntagsblatt für Westfalen und Lippe. Mantelredaktion für „Der Weg“. Erscheint wöchentlich mit 16 Seiten in zwölf Ausgaben. Diese Zeitung erlebte einen dramatischen Auflagenrückgang. 1970 betrug die verkaufte Auflage noch 180.000 Exemplare, 1978 nur noch 125.000 Exemplare.

Oldenburger Sonntagsblatt. Erscheint wöchentlich mit 8 Seiten. Auflage in den letzten Jahren bei 7.000 Exemplaren stabil.

Evangelisches Gemeindeblatt für Württemberg. Mit „Stuttgarter Evangelisches Sonntagsblatt“. Wöchentlich zwei Ausgaben mit 25 Seiten. Auflage in den letzten Jahren mit 166.000 Exemplaren stabil.

Sonntagsblatt für evangelisch-reformierte Gemeinden. Wöchentliche Erscheinungsweise mit 10 Seiten Umfang. Auflage 1970: 8.400 Exemplare. 1978: 7.300 Exemplare.

Reformierte Kirchenzeitung. Überregional, 14tätlich mit 16 Seiten. Keine Angabe über Auflage.

Die Tradition der großen protestantischen Kulturzeitschriften wird von den „Evangelischen Kommentaren“ (Auflage 15.000 Exemplare) und den „Lutherischen Monatsheften“ (rund 10.000 Exemplare) fortgeführt, die monatlich erscheinen. Die „Evangelischen Kommentare“ werden von einem Verein herausgegeben, dem neben einigen Landeskirchen auch der Deutsche Evangelische Kirchentag angehört.

Das Nebeneinander beider Zeitschriften hat immer wieder die Frage nach einer Fusion aufgeworfen, die verdeckt auch vom „Publizistischen Gesamtplan“ befürwortet wird: „Solange sich Landeskirchen in der EKD für zwei evangelische Monatszeitschriften engagieren, sollten sie für eine ausreichende personelle und finanzielle Ausstattung beider Publikationen Sorge tragen und um eine klare Profilierung der beiden Monatszeitschriften bemüht sein. Sollte sich herausstellen, daß die Landeskirchen dies nicht mehr verantworten können oder wollen, sind neue Gespräche über die Schaffung einer einzigen evangelischen Monatszeitschrift zu führen. Ziel dieser Gespräche sollte nicht das Aufgehen der einen in die andere Monatszeitschrift sein, sondern die Entwicklung einer neuen evangelischen Monatszeitschrift mit einer differenzierenden Konzeption für den Bereich von Kirche, Gesellschaft und Kultur.“

Am besten freilich ist es, wenn die Kirche von solchen Plänen gleich die Finger wegläßt. Denn beide Monatszeitschriften haben im Gegensatz zu anderen Blättern – „Kirche und Mann“, knapp 35.000 Exemplare, „Evangelischer Digest“, rund 15.000 Exemplare – nicht nur ein ausgesprochen hohes Niveau, sondern auch einen treuen Leserkreis, für die das eine Blatt oder beide zusammen genommen eine Orientierungshilfe ersten Ranges bedeuten. Das gilt insbesondere für die „Evangelischen Kommentare“ mit einem vorzüglichen Herausgeber-Kollegium und einer leistungsfähigen Redaktion unter Vorsitz von Eberhard Stammler.

Die „Evangelischen Kommentare“ sind längst so etwas wie ein „Spiegel für den protestantischen Laien“ geworden, also ein führendes Meinungsblatt. Diese Zeitschrift genügt wie keine andere den Ansprüchen der achtziger Jahre.

Relativ jungen Datums sind die zahlreichen Mitarbeiter-Korrespondenzen, die aber in der Regel noch kein festes Konzept gefunden haben. Hier wird im Interesse der hauptamtlichen Mitarbeiter weiter probiert werden müssen. Gleichzeitig ist davor zu warnen, alte Mitarbeiter-Informationen zugunsten neuer, keineswegs fest eingeführter einfach einzustellen. Dazu der Gesamtplan: „Die in verhältnismäßig großer Fülle entstandenen Mitarbeiter-Korrespondenzen dieser Art sind in Erscheinungsweise, inhaltlicher Ausrichtung und Zielsetzung, Herausgeberschaft und verlegerischem Verhalten außerordentlich unterschiedlich. Es fehlt jede Gesamtübersicht und Gesamtkonzeption, was dazu führt, daß sowohl Doppelungen als auch Defizite zu beklagen sind. Eine Abstimmung der Konzeption und eine Kooperation zwischen zentraler und landeskirchlich-regionaler Information sowie zwischen der Information der Kirchen auf zentraler und regionaler Ebene und den kirchlichen Werken könnte dazu führen, daß Doppelarbeit stärker als bisher vermieden, die vorhandenen Mittel effektiver eingesetzt und das Gefälle zwischen Über- und Unterversorgung mit Informationen ausgeglichen wird.“

Der lästige Instanzen-Dschungel

Der galoppierende Amtsschimmel hat sich schon immer in der evangelischen Kirche besonders wohlgeföhlt. Die auf der Hand liegende einfache Gliederung von unten nach oben – also Kirchengemeinde mit Presbyterium/Kirchenvorstand; mittlerer Ebene mit Kirchenkreis/Dekanat/Propstei und Landeskirche sowie als „Dachverband“ die EKD mit den jeweiligen Synoden und übergemeindlichen Werken – ist immer mehr mit zusätzlichen Gremien, Gemeinschaftsausschüssen, Kuratorien etc. kompliziert worden. Es macht heute innerhalb des Protestantismus keine Schwierigkeit, sich als hauptamtlicher Pfarrer ein ganzes Leben lang in Gremien herumzutummeln und für die eigentliche Arbeit keine Zeit mehr zu finden. Daß dabei oft das Evangelium der Akte untergeordnet wird, läßt sich ebenfalls leicht nachweisen.

Warum sollte sich ausgerechnet die evangelische Publizistik diesem lästigen Instanzen-Dschungel entziehen? Sie tut es auch nicht. Zwar versucht der „Publizistische Gesamtplan“ durch eine knappe Auflistung einen Überblick zu geben, doch wird dadurch zugleich auch der tägliche Reibungsverlust deutlich. Man wundert sich höchstens, daß überhaupt noch evangelische Publizistik stattfindet. Der Versuch, durch die Gründung des „Gemeinschaftswerks Evangelischer Publizistik“ (GEP) 1974 mit Sitz in Frankfurt (warum nicht Hannover, wo sich auch die EKD-Kirchenkanzlei befindet, die wiederum erheblich besser in Bonn aufgehoben wäre) eine Ordnung herbeizuföhren, ist nur halbwegs gelungen. Weil die Landeskirchen eifersüchtig über die eigenen Presseverbände wachen, die Werke auf ihre Selbständigkeit pochen, der Umgang mit den unterschiedlichen Traditionen noch längst nicht eingeeöhrt worden ist, sondern ständig zur Gründung neuer Hausmachten föhrt. Was für Synoden als schädlich gilt, nämlich die Bildung von Kirchenparteien oder -fraktionen (mit Ausnahme von Württemberg), ist aber de facto überall vorhanden. Wie die politischen Parteien und säkularen Groß-Interessengruppen ein wachsames Einflußnahme-Auge auf die Massenmedien werfen, so paßt man im Protestantismus schön darauf auf, möglichst über eigene publizistische Instrumente zu verfügen. Spätestens hier erweist sich die kirchlich-theologische Begründung evangelischer Publizistik als hohles Wortgeklingel. Hart formuliert: Im kirchlichen Instanzen-Dschungel der Publizistik hat das Evangelium selten eine Chance, dafür die Interessengruppe immer eine.

Der „Publizistische Gesamtplan“: „Weder lokal noch regional und landeskirchlich ist eine gleichartige Struktur, Methode und Programmatik bei der Entfaltung publizistischer Aktivitäten der verfaßten Kirche erkennbar.“

Damit hängt auch – uneingestandenermaßen – zusammen, daß eine „systematische Ausbildung für publizistische Berufe im evangelisch-kirchlichen Bereich nicht stattfindet“. Wen wundert es bei soviel Eigenbrötelei, daß es der kirchlichen Publizistik zunehmend schwerfällt, ihren sicher steigenden Bedarf an eigenen Journalisten zu decken? Zwar bemüht sich die seit 1950 existierende „Christliche Presseakademie“ (cpa) um eine Fortbildung auch kirchlicher Journalisten, doch kann sie – heute in GEP integriert – die notwendige Volontärsausbildung nicht ersetzen. Gegenwärtig sieht man die Hauptaufgabe darin, „im kirchlichen Bereich Publizisten der verschiedensten Medien und Fachrichtungen zu qualifizieren und in der allgemeinen Publizistik Kenntnisse von Theologie und Kirche zu vermitteln“.

Sicherlich eine notwendige und ehrenvolle Aufgabe, aber ein klar gegliedertes, dem journalistischen Markt entsprechendes Ausbildungsangebot wäre vernünftiger. Eben, es fehlt an einer eigenen Medienpolitik der Kirche, die in der Lage ist, eigene und fremde Gärten im Blick zu behalten. Doch der Instanzen-Dschungel verhindert eine solche Konzeption erfolgreich. Welch ein Aufschrei würde durch den Protestantismus gehen, wenn GEP auch noch Ausbildungsinstitut würde. Und genau dies müßte von dem Gemeinschaftswerk vordringlich im Blick auf die achtziger Jahre geleistet werden.

Daß die kirchenlichen Informationsämter ebenfalls ein Schattendasein führen, soll nicht unerwähnt bleiben. Diesen Luxus leistet sich nicht einmal mehr eine deutsche Universität. Wohl aber beispielsweise die zweitgrößte evangelische Landeskirche, die rheinische nämlich (über 600 Millionen DM Steueraufkommen 1980). Trotz zahlreicher Bewerbungen hat die Leitung der Kirche seit über einem Jahr die Landespfarrerstelle für Information nicht besetzt. Im „Gesamtplan“ aber heißt es: „In den letzten Jahren ist in der evangelischen Kirche das Interesse an wirksamer Informationsvermittlung gewachsen. Man erkennt mehr und mehr, daß für die Förderung der Gemeinschaft, für die Behandlung umstrittener Themen und für die Erörterung des künftigen Weges in Kirche und Gesellschaft ein möglichst umfassender Informationsstand unerläßlich ist. Gleichzeitig hat die Veränderung in der Einstellung zur Kirche die Kirche dazu genötigt, ihre Mitglieder über das kirchliche Geschehen zu unterrichten.“

Herzstück GEP

Das Wichtigste, was evangelische Publizistik im siebten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts zustande gebracht hat – neben der Subvention des „Deutschen Allgemeinen Sonntagsblattes“ mit jährlich vier Millionen DM – ist die Schaffung des „Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik“. Es bildet inzwischen das Herzstück mit dem Evangelischen Pressedienst (epd) als gewichtigstem Zentrum. Neben der epd-Zentralausgabe und anderen Diensten erscheinen noch einige Landesdienste, die aber in der Regel den örtlichen Presseverbänden unterstehen. Selbst auf diesem Gebiet des epd ist es also nicht gelungen, den Instanzen-Dschungel zu lichten. Und das sind die Grundsätze, nach denen epd arbeitet:

„Die Grundsätze und Regeln, die für die Arbeit des epd in seinen überregionalen und regionalen Diensten gelten, gehen von der Einsicht aus, daß evangelische Publizistik eine Funktion der Kirche ist, daß sie in allen Arbeitszweigen an der Erfüllung des Auftrages teilnimmt, dem die Kirche verpflichtet ist, daß sie den Gliedern der Kirche zum Verständnis wichtiger Vorgänge in der Christenheit verhilft sowie das Zeugnis und den Dienst der Kirche in der Öffentlichkeit geltend macht, und schließlich, daß sie in der Bindung an das Evangelium eigenständige Entscheidungsfreiheit und kirchliche Verpflichtung in gleicher Weise umfaßt.“

Gegenwärtig erfolgt die Umstellung der Nachrichten-Kommunikation des epd auf die moderne Elektronik, die für die Zentralredaktion Kosten von einer halben Million DM und pro Landesdienst von 50.000 DM verursacht. Angeschlossen ist die Frankfurter Zentralredaktion an das Funk- und Fernschreibsystem des Sportinformationsdienstes (sid), das auch von der Katholischen Nachrichtenagentur (KNA) benutzt wird.

In der epd-Zentrale sind gegenwärtig 17 hauptamtliche Redakteure tätig, die elf regelmäßige Dienste redigieren. Dazu gehören:

epd-Funkfernsehredaktion: täglich aktuelle Nachrichten für Presse und Rundfunk, bezogen von 66 selbständigen Zeitungseinheiten und allen Rundfunkhäusern.

epd-Zentralsausgabe: fünfmal wöchentlich erscheinender Briefdienst mit 700 Beziehern.

evangelische Information: ein wöchentlich erscheinender epd-Nachrichtenspiegel, der sich an eine breitere Öffentlichkeit wendet. Eine zusätzliche Regionalisierung wird angestrebt, mit epd West bereits erfolgt. Gegenwärtig rund 2.000 Bezieher. Die „evangelische Information“ hat zwischenzeitlich im evangelikalen Lager in Form von „idea-spektrum“ eine Nachahmung und Konkurrenz gefunden (3.000 Bezieher).

epd-Ausgabe für die kirchliche Presse: Materialdienst mit Berichten, Kommentaren für die Kirchengebetspresse. 145 Bezieher.

Kirche und Rundfunk: zweimal wöchentlich mit 775 Beziehern als Informationsdienst für die Rundfunkanstalten.

Kirche und Film: monatliches Erscheinen, 292 Bezieher in der Filmwirtschaft.

epd-Entwicklungspolitik: erscheint vierzehntäglich, 2.350 Bezieher. Die Fragen der Entwicklungspolitik und -hilfe stehen im Mittelpunkt. Dazu gehört auch der epd-Materialdienst Dritte Welt, der monatlich erscheint in einer Auflage von 4.000 Exemplaren.

epd-Artikeldienst: Zusatzangebot für über hundert Redaktionen mit Beiträgen zur Entwicklungspolitik, Umwelt, Situation der Frau, soziale Randgruppen.

epd-Dokumentation: 50 Ausgaben pro Jahr mit relevanten Wortlaut-Texten, rund 1.000 Bezieher.

epd-Paperback: eine Buchreihe mit Materialien zu Themen im Grenzbereich zwischen Kirche und Gesellschaft, zwei bis drei Ausgaben im Jahr, 3.000 Exemplare. In Zusammenarbeit mit dem Frankfurter Otto Lembeck Verlag.

epd-Rundbriefe für die interne Unterrichtung.

epd-Landesdienste: Sie erscheinen an zahlreichen Orten von Landeskirchen und arbeiten eng mit der Frankfurter Zentrale zusammen.

Der epd (einschließlich Landesdienste) verbreitet durchschnittlich pro Tag 52 Meldungen mit zusammen 1.200 Zeilen. Über ihren Fernschreibdienst versorgen die Landesdienstredaktionen insgesamt täglich 85 Bezieher. Eine Nachdrucks-Kontrolle ist leider noch immer nicht erfolgt Bedauert wird vom „Publizistischen Gesamtplan“, daß epd nicht über einen eigenen Bilderdienst verfügt.

EKD-Bulltin: erscheint regelmäßig in englischer Sprache für die Ökumene.

Intern ist innerhalb der evangelischen Kirche ein großer Streit darüber ausgebrochen, ob man sich zwei aktuelle Pressedienste leisten soll. Hervorgerufen wurden die Auseinandersetzungen durch den wöchentlich einmal erscheinenden „Informationsdienst der Evangelischen Allianz“ (idea), der sich vorwiegend mit Themen

aus dem evangelikalen Raum sowie den Freikirchen befaßt, zunehmen aber auch Nachrichten aus der evangelischen Kirche bringt. „idea“, der in Wetzlar erscheint, finanziert sich überwiegend aus Spenden. Weil er inzwischen verstärkt auch von Zeitungen und Rundfunkanstalten bezogen wird, vertritt GEP die Meinung, die evangelische Kirche dürfe nur mit einer Zunge reden. So neuerdings wieder GEP-Direktor Norbert Schneider auf der Januarsynode 1980 der EKD in Garmisch-Partenkirchen. Es finden zwar Gespräche zwischen der EKD und „idea“ statt, doch sind diese bislang ohne Ergebnis geblieben. Vielmehr bemüht sich „idea“ um einen weiteren Ausbau.

Insgesamt teilt sich GEP (Jahresetat rund zehn Millionen DM) in sieben verschiedene Fachbereiche auf, von denen epd den Fachbereich I bildet. Die weiteren Fachbereiche: Ausbildung, Fortbildung und Personalplanung/cpa; Hörfunk und Fernsehen; Film, Bild, Ton; Zeitschriften; Buch; Werbung und Public Relations.

Der „Publizistische Gesamtplan“ zur Arbeitsweise: „Die praktischen Erfordernisse der Kooperation und die sehr unterschiedliche Struktur der regionalen und sonstigen Organisationen erfordert es, daß eine Reihe von Fachbereichen neben den Fachbereichsgremien - Fachbereichskonferenz, Hauptausschuß, Fachbereichsleitung - besondere Kommissionen oder Arbeitsgemeinschaften einsetzen. Auf diese Weise wird die Arbeit des GEP von einem komplizierten Gremiengefüge, dem insgesamt etwa 170 Mitglieder ehrenamtlich angehören, gesteuert und kontrolliert. Die kontinuierliche Arbeit des GEP geschieht durch etwa 90 hauptberufliche Mitarbeiter im Arbeitszentrum.“

Das neuentdeckte Buch

Erfreulicherweise befaßt sich der „Publizistische Gesamtplan“ auch ausführlich mit dem Buch, „dem ältesten und traditionsreichsten Medium evangelischer Publizistik“. Die Vereinigung Evangelischer Buchhändler (VEB) besteht seit 1925 als eingetragener Verein. Von den 326 Mitgliedern sind 171 evangelische Buchhandlungen und 103 evangelisch ausgerichtete Verlage. Zwölf Prozent befinden sich im Eigentum kirchlicher Werke. Die Hälfte aller dieser Buchhandlungen liegt in den Großstädten oder in großen Kleinstädten. Interessant: die Hälfte der evangelischen Buchhandlungen entfällt auf die allgemeine Literatur, die andere auf konfessionelle. 22 Prozent des Gesamtumsatzes gehen auf Käufe durch die Kirchen zurück.

Im Deutschen Verband Evangelischer Büchereien sind 14 Landesverbände zusammengeschlossen. Die Zahl der Gemeindebüchereien beträgt rund 2.000 (bei 10.600 Kirchengemeinden innerhalb der EKD) mit einem Bestand von 2.212.320 Bänden und einer jährlichen Ausleihe von 3.249.860 Bänden. Die Mehrzahl der kirchlichen Büchereien befindet sich in Gebieten mit einem schwachen Kulturangebot.

1960 begann die „Evangelische Buchhilfe“ ihre Arbeit, die viermal jährlich die Zeitschrift „Christ und Buch“ (11.000 Bezieher) herausgibt. Ein neuer Schwerpunkt wurde 1972 mit den „Glaubensbriefen“ aufgenommen, ergänzt um „Katechismusbriefe“.

1965 schlossen sich die regionalen und örtlichen Bibelgesellschaften zum „Evangelischen Bibelwerk“ mit Sitz in Stuttgart zusammen. Vierteljährlich erscheint nun der „Bibelreport“. Zu 64 Prozent wird in der Bundesrepublik Deutschland die Bibel über den Buchhandel verkauft, nur noch zu zehn Prozent über das Pfarramt.

Mehr Aufmerksamkeit will die evangelische Kirche fortan dem Kleinschrifttum widmen, das sich neuerdings wieder großer Beliebtheit erfreut: „Die Ursache liegt einerseits in dem neuerwachten Interesse an Glaubensfragen, andererseits aber auch in der Anwendung neuer Drucktechniken und Vertriebsformen, an denen besonders evangelikale Verlage sowie Gemeindedienste, Ämter, Werke und Verbände der evangelischen Kirche beteiligt sind.“

Obwohl sich die evangelische Kirche die Bucharbeit einiges an Geld kosten läßt, sind vermehrte Anstrengungen nach Meinung des „Publizistischen Gesamtplanes“ notwendig. Dazu gehören u.a.:

– Förderung des evangelisch-christlichen Autors und zwar so, „daß sie mehr und bessere, interessante und allgemeinverständliche Literatur zu schreiben in der Lage sind“.

– „Die Position des konfessionellen Buches im allgemeinen Sortiment muß gehalten und, wenn möglich, verbessert werden. Die Menschen, die vom Buchhandel nicht erreicht werden, sollten auf andere Weise versorgt werden. Ein Weg sind Büchertische der Gemeinden, ein anderer die Tätigkeit in der Evangelischen Buchhilfe.“

– Untersuchung der vorhandenen evangelischen Verlage zwecks Klärung der Frage, ob ein zentraler kirchlicher Verlag gegründet werden soll. Denn die sich in Privatbesitz befindlichen Verlage klagen stets darüber, daß die kirchlichen Verlage besser und somit kostengünstiger kalkulieren können. Auch müsse das Rezensionswesen christlicher Bücher in den kirchlichen Zeitschriften verbessert werden.

– Förderung der Traktate, wozu in erster Linie „der Mut zur klaren und eindeutigen Glaubensaussage“ gehört. Die Zusammenarbeit vieler Verlage auf diesem Gebiet soll fortgesetzt werden. Das evangelische Kleinschrifttum „muß noch stärker seine Verantwortung erkennen, die es für die Verständigung zwischen der modernen protestantischen Theologie und der evangelischen Gemeindefrömmigkeit hat“.

– Die Zahl der Gemeindebüchereien ist zu vermehren und der Buchbestand aufzustocken.

Zurückhaltung bei Funk und Film

Einen verhältnismäßig geringen Raum nehmen Funk, Fernsehen und Film im „Publizistischen Gesamtplan“ ein. Offensichtlich ein Ausdruck dafür, daß die Dinge sich noch so sehr im Fluß befinden, daß sich hier die Kammer für publizistische Arbeit nicht festlegen will, obwohl es an kirchlichen Stellungnahmen nicht mangelt. Grundsätzlich wird angemerkt:

„In einer Gesellschaft, deren Mitglieder zu mehr als 90 Prozent auch Angehörige christlicher Kirchen sind, ist unbestritten, daß die Kirchen und Religionsgemeinschaften gesellschaftlich relevante Kräfte sind, die an der Kontrolle der Rundfunkanstalten mitwirken und die im Programm zu berücksichtigen sind. Jedoch genießen die Kirchen insofern eine Sonderstellung, als ihnen mehrere Rundfunkgesetze ausdrücklich auch Sendezeit geben. Um ihre Mitwirkung auch praktisch wahrnehmen zu können, haben die Kirchen im Unterschied zu allen anderen gesellschaftlichen Gruppen bei allen Rundfunkanstalten besondere Beauf-

tragte. Die Aufgaben dieser Beauftragten sind zu unterscheiden von den kirchlich nominierten Gremienmitgliedern, die nicht die kirchlichen Interessen, sondern die Interessen der Allgemeinheit zu vertreten haben. Personalunion ist also systemwidrig.“

Im Juli 1978 wurden in der Liste der von den Kirchen in die Aufsichtsgremien der elf ARD-Anstalten und des ZDF entsandten Mitglieder 46 Personen aufgeführt. Gegenwärtig gibt es zwölf evangelische Beauftragte (alles Pfarrer) bei der Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten (ARD) und ihren Anstalten, beim RIAS und bei ZDF. Elf von ihnen sind hauptamtlich, vier Positionen (bei DLF, DW, ZDF und ARD) werden von einer Person nebenamtlich wahrgenommen (nämlich von GEP-Direktor Norbert Schneider). In der Praxis haben die kirchlichen Beauftragten „durchweg die Funktion eines Mittlers zwischen Kirche und Rundfunk, und zwar nach beiden Seiten hin“. Die Kirchenfunkredaktionen waren im Herbst 1976 mit 44 hauptamtlichen Redaktionsmitgliedern besetzt, davon 26 im Hörfunkbereich.

Neben den sonntäglichen Live-Gottesdiensten der nördlichen Rundfunkanstalten und des Deutschlandfunks (im konfessionellen Wechsel) strahlen die südlichen Sender Morgenfeiern aus. Mit die größte Reichweite haben die Morgenandachten im Rundfunk, aber auch das „Wort zum Sonntag“ in der ARD am Samstagabend. Dazu kommen noch zahlreiche andere religiöse Sendungen, zum Teil mit festen Sendezeiten.

Daneben verfügt die evangelische Kirche über weitere Möglichkeiten, u.a. durch den Evangelischen Rundfunkdienst Berlin innerhalb der „Berliner Arbeitsgemeinschaft für kirchliche Publizistik“ mit einem ausgebauten Tonstudio, die EIKON Fernseh- und Filmproduktionsgesellschaft (seit 1960) mit dem Tochterunternehmen AMOS (seit 1977) sowie das von der Württembergischen Kirche seit 1968 gegründete IMATEL Film- und Tonatelier, das vor allem auch von SDR und SFB genutzt wird.

Zu nennen ist aber auch der Evangeliums-Rundfunk Wetzlar, der deutschsprachige Teil der Radiomissionsgesellschaft Trans World Radio (TWR) in Monte Carlo. Der 1959 gegründete Evangeliums-Rundfunk finanziert sich durch Spenden und verfügt seit 1971 über ein eigenes Studio- und Verwaltungsgebäude. Fast 2.000 Stunden sendete der Evangeliums-Rundfunk 1977. Ebenfalls über Radio Monte Carlo sendet die „Evangelische Radiomission Christus lebt“ als Gemeinschaftsunternehmen von Landeskirchen und kirchlichen Werken seit 1961. Sitz ist Bielefeld. Diese Sendungen sind vor allem in estnischer, lettischer und tschechischer Sprache abgefaßt.

Kontinuierlich wächst der Auf- und Ausbau von Medienzentralen, sowohl überregional als auch lokal. Neben den eigenen Filmgesellschaften und der MATTHIAS-Filmgesellschaft werden dazu herangezogen die Produktion bzw. der Ankauf von Dia-Serien, Tonbändern, Schallplatten. Genutzt werden die Medienzentralen für alle Bereiche kirchlicher Arbeit, vor allem für Unterricht und Erwachsenenbildung.

Publizistisch fördert GEP die Film- und Rundfunkarbeit durch Fachpublikationen. Neben den bereits erwähnten epd-Diensten erscheinen noch „medium“ (seit 1971 mit 4.000 Abonnenten), medien-Praktisch und medien-Kursbuch. Wichtig aber ist auch die Auswahl und Verbreitung eines „Film des Monats“ in Zusammenarbeit mit einer Fachjury und GEP.

Streitpunkt Medienpolitik

Die Evangelische Kirche in Deutschland kann und will sich nicht aus der aktuellen medienpolitischen Diskussion heraushalten. Sie spielt im vorgelegten „Publizistischen Gesamtplan“ ebenfalls eine untergeordnete Rolle, weil sich die Diskussion im Fluß befindet. Immerhin steht die Medienpolitik immer öfter auf der Tagesordnung kirchlicher Gremien und Synoden. Innerhalb von GEP wurde bereits vor Jahren eine Arbeitsgruppe Kabelfernsehen eingerichtet. Der Gesamtplan: „Insgesamt überwiegt von seiten der evangelischen Kirche eine grundsätzliche Zurückhaltung gegenüber der Einführung neuer Medien mit Rundfunkcharakter. Als besonders problematisch wird angesehen, daß personale Kommunikationsprozesse in den medialen Bereich verlagert werden könnten.“

Als Ausgangspunkt aber wird festgehalten: „Organisation und Aufgabenstellung der Medien der Massenkommunikation spielen heute für die Gesellschaft eine grundlegende Rolle. Die ständig zunehmende Bedeutung der Massenmedien für den Informations- und Meinungsbildungsprozeß sowie die öffentliche Kommunikation in unserer Gesellschaft fordert die Teilnahme auch der evangelischen Kirche an den medienpolitischen und publizistischen Grundsatzdiskussionen heraus.

Dabei kann sie sich nicht auf den Versuch beschränken, jenen Teil der Publizistik, der ihr nahesteht und für den sie eine stärkere Mitverantwortung trägt, beispielhaft zu gestalten. Als gesellschaftlich relevante Kraft, die zum Beispiel auch an der Kontrolle der Rundfunkanstalten beteiligt ist, muß sie notwendig ihre Position klären und ihre Argumente nicht nur am eigenen kirchlichen Interesse, sondern ebenso am Wohl der Gesamtgesellschaft ausrichten.“ Hier ist also noch alles im Fluß.

Der „Publizistische Gesamtplan der Evangelischen Kirche in Deutschland“ also – gewogen und zu leicht befunden? – So einfach läßt sich eine Antwort nicht geben. Es fehlen große, neue, weitreichende und zugleich der vorfindlichen Kirche gerechtwerdende Vorschläge. Vereinfacht gesagt handelt es sich um Reparaturanweisungen. Andererseits ist festzuhalten, daß es erstmals gelungen ist, eine halbwegs umfassende Darstellung kirchlichen Handelns auf publizistischem Gebiet vorzulegen. Auf katholischer Seite beispielsweise fehlt sie noch. Es ist also ein Arbeitsbuch, das Wege andeutet, die beschritten werden könnten. Wichtig ist vor allem die Frage, welchen Stellenwert die Kirche selbst diesem Werk zumißt.

Zu befürchten bleibt, daß der „Publizistische Gesamtplan“ vom Arbeitsprogramm der EKD abgehakt wird und der alltägliche Kampf mühsam weitergeht. Gottes Mühlen mahlen langsam, heißt es im Volksmund. In der evangelischen Publizistik vor allem, doch hier sind es die kirchlichen Mühlen. Ein Ausgangspunkt wurde mit dem „Publizistischen Gesamtplan“ für die evangelische Medienpolitik der achtziger Jahre gesetzt. Nun kommt es darauf an, klare Ziele zu formulieren und sie in die Tat umzusetzen. Die evangelische Publizistik, die im Jahr rund 100 Millionen DM verschlingt, bleibt ein Auflagenriese und Einflußpotential im Dämmerzustand. Biovital allein reicht nicht aus, vielmehr sind gefordert: Mut zur gemeinsamen Anstrengung, zu neuen Wegen und Ideen, vor allem aber zur Publizistik selbst. Nur so kann evangelische Publizistik ihrem Auftrag gerecht werden: Dienst für den ganzen Menschen.

K. Rüdiger Durth (Bonn)

Kirchliche Medienarbeit und Kooperation: Sieben Jahre AV-Medienzentrale Mainz

In den letzten Jahren hat die Nutzung von AV-Medien¹ im schulischen Religionsunterricht, in der außerschulischen Jugend- und Erwachsenenbildung sowie in allen Bereichen der Gemeindearbeit an Bedeutung gewonnen und stark zugenommen. Eine notwendige Voraussetzung dafür ist der Auf- und Ausbau von Einrichtungen der Diözesen mit einem breit gefächerten Angebot an medienpädagogischen und -technischen Kursen für die verschiedensten Gruppierungen haupt-, neben- und ehrenamtlicher kirchlicher Mitarbeiter wie auch eines rationellen und gut funktionierenden Verleihsystems für AV-Medien. Im Kreis der diözesanen Medienzentralen in der Bundesrepublik Deutschland stellt die AV-Medienzentrale Mainz eine Besonderheit dar. Sie ist ein gemeinsamer Mediendienst der Diözesen Fulda, Limburg, Mainz, Speyer und Trier, hat ihren Sitz in Mainz und unterhält z.Zt. Arbeits- und Verleihstellen in Fulda, Koblenz, Mainz, Neustadt/Weinstrasse, Saarbrücken und Trier. Es besteht eine enge Kooperation mit dem Landesfilmdienst Rheinland-Pfalz e.V. (Mainz).

Frühere Entwicklung in den fünf Diözesen

In den genannten fünf Diözesen gab es ab Anfang der 50er Jahre unterschiedliche Aktivitäten in der kirchlichen Medienarbeit. Sie bezogen sich vornehmlich auf die Förderung des Spielfilms, vor allem im Kino, in Landpfarreien durch mobile Vorführdienste. Dem Film als Arbeitsmittel wurde wenig Beachtung geschenkt. Die Interessenten nutzten ausschließlich Verleiheangebote nichtkirchlicher Institutionen, z.B. des Landesfilmdienstes Rheinland-Pfalz e.V. und der Landesfilmdienste in Hessen und im Saarland oder die vergleichsweise damals geringeren Bestände der Landes-, Stadt- und Kreisbildstellen. Später wurden von kirchlichen Stellen, so von der Diözesanfilmstelle Trier, den Bildungswerken der Diözesen Mainz und Speyer sowie der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung im Saarland e.V. in geringem Umfang Dia- und Tonbildreihen sowie wenige Kurzfilme erworben und im jeweils eigenen Arbeitsbereich angeboten; dabei bediente sich das Bildungswerk der Diözese Mainz des Landesfilmdienstes. Für die Diözesen verlieh der Landesfilmdienst auch die Kurzfilme, die von Adveniat und Misereor kamen. Um 1970 verfügte keine der fünf Diözesen, im Gegensatz zu verschiedenen anderen Bistümern, über eine eigene, leistungsfähige medienpädagogische Arbeitsstelle oder Verleiheinrichtung. Seit seiner Gründung 1954 waren jedoch auch die rheinland-pfälzischen Diözesen im Vorstand des Landesfilmdienstes vertreten, später war die Landesstelle des Bundes der deutschen katholischen Jugend und der Bischöflichen Jugendämter sowie die Katholische Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung in Rheinland-Pfalz e.V. Mitglied des Vereins Landesfilmdienst geworden.

Gründung der AV-Medienzentrale Mainz

Aus der Praxis des Religionsunterrichtes und der außerschulischen kirchlichen Bildungs- und Gemeindearbeit ergab sich Anfang der 70er Jahre zunehmend der Bedarf an audio-visuellen Arbeitsmitteln zu speziellen kirchlichen Themen. Sie

konnten aus unterschiedlichen Gründen nicht von den bestehenden Verleihstellen bereitgestellt werden. Im Frühjahr 1972 bat der Medienbeirat des Bistums Trier den Landesfilmdienst um gemeinsame Überlegungen zur weiteren Verbesserung der Zusammenarbeit. Ziel war eine Vereinbarung, die dem Bistum Trier die Übernahme des aufzubauenden eigenen Verleihdienstes und die Mithilfe in der Medienpädagogik durch den Landesfilmdienst sichern sollte. Später schlugen die Vertreter der Erwachsenenbildung vor, das erarbeitete Modell auch den anderen an Rheinland-Pfalz beteiligten Diözesen Limburg, Mainz und Speyer anzubieten. Für die weiteren Besprechungen übernahm das Katholische Büro Mainz – Kommissariat der Bischöfe von Rheinland-Pfalz – die Federführung. Bei den Beratungen ergab sich der Vorschlag, eine in Saarbrücken bestehende sogenannte „Archivstelle“ der Erwachsenenbildung einer Neukonstruktion anzugliedern. Nachdem die zuständigen Gremien der vier Diözesen zugestimmt hatten, konnten Verträge abgeschlossen werden.

Am 7.2.1973 unterzeichneten die Generalvikare der Diözesen Limburg, Mainz, Speyer und Trier im Katholischen Büro Mainz die Vereinbarung über die Errichtung der AV-Medienzentrale Mainz. Zugleich wurde ein Dienstleistungsvertrag mit dem Landesfilmdienst Rheinland-Pfalz e.V. abgeschlossen. Sodann wurde eine Vereinbarung mit der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung im Saarland e.V. unterzeichnet; diese schloß ihre Archivstelle in Saarbrücken der AV-Medienzentrale Mainz an. Am 22.3.1976 unterzeichneten die Generalvikare und der Vertreter des Landesfilmdienstes im Priesterseminar in Speyer neue Verträge: Die Diözese Fulda trat der AV-Medienzentrale Mainz bei.

Aufgaben der AV-Medienzentrale Mainz

Nach den getroffenen Vereinbarungen hat die AV-Medienzentrale Mainz folgende Aufgaben:

1. Bereitstellung, Angebot, Verleih und Vermittlung von AV-Medien theologisch-pädagogischer Thematik und zugehörigem Begleitmaterial für alle Bereiche kirchlicher Erziehungs- und Bildungsarbeit, insbesondere für die Bereiche Kindergarten, Schule sowie außerschulische Jugend- und Erwachsenenbildung;
2. Beratung, Unterrichtung, Schulung und Unterstützung kirchlicher Einrichtungen, Organisationen und Gruppen in Medienkunde, Medienpädagogik und Medientechnik;
3. Zusammenarbeit mit Medienstellen anderer Diözesen, den bischöflichen bzw. kirchlichen Hauptstellen, dem Katholischen Filmwerk sowie ähnlichen Einrichtungen der katholischen Kirche, im Bereich anderer Kirchen und im außerkirchlichen Bereich;
4. Beratung und Vermittlung bei der Beschaffung von AV-Geräten in Zusammenarbeit mit kirchlichen Stellen auf Bundesebene².

Leitung und Finanzierung

Als kollegiales Leitungsgremium für die AV-Medienzentrale Mainz wurde eine Kommission gebildet. In sie entsendet jede beteiligte Diözese zwei Mitarbeiter. Sie

stammen aus unterschiedlichen kirchlichen Arbeitsbereichen. Hinzu kommt der Leiter des Katholischen Büros Mainz. Beratend gehören der Kommission an je ein Vertreter der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung im Saarland e.V., des Landesfilmdienstes Rheinland-Pfalz e.V. und der Zentralstelle Medien der Deutschen Bischofskonferenz. Sachverständige können hinzugezogen werden. Beschlußfähigkeit besteht nur, wenn jede Diözese vertreten ist. Wichtige Entscheidungen bedürfen der Einstimmigkeit. Die Änderung oder Aufhebung der Verträge bedarf des Einvernehmens zwischen allen Partnern. Die Kommission hat den Diözesen jährlich einen Arbeitsbericht vorzulegen, ebenso den Haushaltsvoranschlag für das kommende Jahr. Die Jahresrechnung wird durch das Rechnungsprüfungsamt der Diözese Mainz geprüft, Jahresrechnung und Prüfbericht werden den Diözesen vorgelegt. Beschaffungen gehen im Verhältnis der aufgebrauchten Mittel in das Eigentum der einzelnen Diözesen über.

Die Diözesen finanzieren die Grundkosten, wie z.B. die Kopienkäufe, entsprechend ihrer Größe; so zahlen die Bistümer Fulda, Limburg, Mainz und Speyer je 1/6, das Bistum Trier 2/6 zu diesem Haushaltsteil. Die entstehenden Verleihkosten werden durch die jeweilige Diözese übernommen, entsprechend der Nutzung aus dieser Diözese im jeweils vorvergangenen Jahr.

Vertrag der Diözesen mit dem Landesfilmdienst Rheinland-Pfalz e.V.

Der Vertrag der Diözesen mit dem Landesfilmdienst regelt alle Einzelheiten der Zusammenarbeit. Dieser erbringt unter dem Namen der AV-Medienzentrale Mainz durch seine Geschäftsstellen in Mainz, Koblenz, Neustadt/Weinstraße und Trier sowie durch die Verwaltung der AVMZ-Geschäftsstellen in Fulda und Saarbrücken die vereinbarten Dienstleistungen im AV-Medien-Verleih, in der Medienpädagogik und Medientechnik. Die Kosten trägt die AV-Medienzentrale Mainz gegenüber dem Landesfilmdienst.

Bei der Gründung 1973 und beim Beitritt der Diözese Fulda 1976 wurden die Verträge mit dem Landesfilmdienst auf drei Jahre abgeschlossen; der laufende Vertrag verlängert sich jeweils um ein Jahr, wenn er nicht mit Jahresfrist zum folgenden Jahresende gekündigt wird.

Zum Selbstverständnis der AV-Medienzentrale Mainz

Die AV-Medienzentrale Mainz sieht ihre Aufgabe nicht darin, alle für den Religionsunterricht und die kirchliche Bildungsarbeit notwendigen Leistungen zur Versorgung mit AV-Medien selbst zu erbringen. Sie setzt die Verantwortlichkeit z.B. kommunaler und staatlicher Bildstellen für die Versorgung des Religionsunterrichts in der Schule mit Medien voraus und versteht sich als Ergänzung dazu. Sie berücksichtigt Kurs- und Verleihangebote anderer Einrichtungen und verweist darauf – sie ist also auch auf Zusammenarbeit mit Dritten angelegt und sieht diese weder als Konkurrenz noch konkurriert sie mit diesen: es sei denn im Hinblick auf weitere Verbesserung des Service für den Kunden und Kursteilnehmer, hinsichtlich der Abgabe von Informationen zur Medienarbeit, in der Bereitstellung pädagogischer Hilfen und in der Rationalisierung des Verleihsystems. Die AV-Medienzentrale Mainz versteht sich zugleich als notwendige kirchliche Selbsthilfe-Einrichtung zur Unterstützung freier Träger der außerschulischen Jugend- und Erwachsenenbil-

dung sowie spezieller kirchlicher Bildungsarbeit, um vorhandene Lücken zu schließen, die auf andere Weise nicht geschlossen werden können³.

Daten zur Entwicklung

Vorsitzender der AVMZ-Kommission ist seit der Gründung 1973, inzwischen zweimal wiedergewählt, der Leiter des Katholischen Büros Mainz, Prälat Roland Ries (Mainz). Sein Stellvertreter ist Ordinariatsrat Msgr. Aloys Stapf (Mainz). Als nebenamtlicher Geschäftsführer der AV-Medienzentrale Mainz ist der Geschäftsführer des Landesfilmdienstes Rheinland-Pfalz e.V., Heinz Bitz (Mainz), bestellt.

Einzelaufgaben werden in Sachausschüssen erledigt. Der Ausschuß Medienpädagogik arbeitet mit zusätzlichen Arbeitsgruppen: Pastoral und Gemeindegarbeit, Elementarbereich, Jugend, Erwachsenenbildung, Schule, Katecheten der Diözese Speyer. Ein „Auswahlausschuß“ prüft neue AV-Medien auf ihre Verwendbarkeit für den AVMZ-Verleih und gibt seine Vorschläge an die Kommission zur Kaufentscheidung oder veröffentlicht Kaufempfehlungen für kirchliche Einrichtungen, wie z.B. die Religionspädagogischen Arbeitsstellen der Diözesen. Bis Ende 1979 waren 58 ein- und mehrtägige Sitzungen des Auswahlausschusses, geprüft wurden rd. 800 Titel. Die Sitzungsprotokolle werden auch an andere Medienzentralen und Interessenten gegeben. In einem anderen Ausschuß wurden früher die Verleihkataloge und Publikationen geplant, in einer anderen Gruppe wurde gemeinsam mit den verantwortlichen Vertretern der Missionen und Betreuungsstellen für ausländische Arbeitnehmer deren Versorgung mit AV-Medien vorbereitet – dafür gibt es ein eigenes Beschaffungsprogramm⁴.

Bei der Gründung 1973 wurden die in den Diözesen vorhandenen Medienbestände an die AV-Medienzentrale abgegeben. Bis Ende 1979 wurden 400 Titel, zumeist Kurzfilme, mit rd. 1.200 Kopien im Wert von DM 465.000,- beschafft. Vom Bedarf der Entleiher her gesehen wurde dem 16 mm Lichttonfilm Vorrang gegeben gegenüber Dia- und Tonbildreihen sowie Tonträgern (sie sind ortsnäher und kostengünstiger bei Religionspädagogischen Arbeitsstellen auszuleihen). Kaum berücksichtigt wurden Spielfilme und Fernsehspiele (das Spielfilmangebot des Landesfilmdienstes ist groß, die Spielfilm-Vermittlung des Katholischen Filmwerks in Frankfurt ist als leistungsfähig bekannt). Im Frühjahr 1980 erscheint der vierte AVMZ-Verleihkatalog. Der Katalog gilt jeweils drei Jahre, in den Zwischenzeiten erscheinen jährlich Nachträge, besondere Verleihangebote werden zu aktuellen Anlässen und Themen publiziert.

Seit 1973 werden jährlich zwischen 75 und 100 medienpädagogische und -technische Kurse mit durchschnittlich 2.500 Teilnehmern durchgeführt. Die Mehrzahl dieser Veranstaltungen wird auch in Zusammenarbeit mit dem Landesfilmdienst von einem großen nebenamtlichen Mitarbeiterkreis realisiert. Es gibt zahlreiche Maßnahmen zur Ausbildung neuer Mitarbeiter und für die weitere Qualifizierung und Spezialisierung bereits tätiger Kursleiter. In der Medienpädagogik hat sich eine besonders gute Zusammenarbeit mit Fachreferaten der Caritasverbände der Diözesen entwickelt zugunsten der Erzieher(innen) in Kindergärten, -horten und Heimen. Enge Kontakte bestehen zu den Fachlehrern für Medienpädagogik an den katholischen Fachschulen für Sozialpädagogik in Rheinland-Pfalz; für sie wurde 1972/73 und 1978/79 ein sieben- bzw. fünfteiliger, jeweils einwöchiger Lehrgang zur Grundausbildung für dieses Fach im Rahmen der amtlichen Lehrerfortbildung

durchgeführt, jährlich finden zwei Fortbildungstagungen statt⁵. Kommunikations- und Medienpädagogik sowie Medientechnik wird als Wahlfach, z.T. als Blockveranstaltungen, an der Katholischen Fachhochschule für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Praktische Theologie in Mainz angeboten, ähnliche Lehrveranstaltungen sind regelmäßig auch an der Katholischen Fachhochschule in Saarbrücken, in den Priesterseminaren der Diözesen und gemeinsam mit anderen Institutionen, die für die Aus- und Fortbildung kirchlicher Mitarbeiter tätig sind⁶.

AV-Medien-Verleih

Die Verleihergebnisse werden bei der AV-Medienzentrale Mainz (wie beim Landesfilmdienst Rheinland-Pfalz e.V.) exakt ermittelt. So werden tägliche, monatliche und jährliche Bestell- und Versandstatistiken geführt. Daraus sind z.B. auch Veränderungen im Entleiherverhalten zu ersehen. Die Verleihorganisation muß sich flexibel auf solche Umstrukturierungen einstellen (z.B. Zunahme telefonischer Bestellungen, zunehmend höherer Anteil persönlicher Abholer gegenüber anteilig rückläufigem Expresßgut-Bahnversand – daraus ergeben sich z.B. auch Notwendigkeiten weiterer Regionalisierung). Die Entleiher berichten bei der Rückgabe der geliehenen Medien über deren Nutzung. Diese Daten werden jährlich über EDV ausgewertet. Aus den Ergebnissen, die auch anderen Verleiheinrichtungen zugänglich gemacht werden, können wichtige Schlüsse gezogen werden für Kopienkäufe, Neubeschaffungen, notwendige Publikationen u.ä.⁷

Im Jahr 1979 hatte die Versorgung des schulischen Religionsunterrichtes einen Anteil von rd. 50 Prozent am Verleihergebnis; dies ist auch ein Beleg dafür, daß der Bereitstellung von AV-Medien für dieses Fach bei den für die Schulversorgung zuständigen staatlichen Landes- sowie kommunalen Stadt- und Kreisbildstellen und deren effektiver Nutzung größere Aufmerksamkeit geschenkt werden muß.

Finanzierung

Die getroffenen Lösungen und die Kooperation mit dem Landesfilmdienst ersparen den Diözesen bzw. der AV-Medienzentrale die Unterhaltung eines eigenen personellen und technischen Verleihapparates. Allein für die Einrichtung einer Verleihstelle müßte ohne Raum- und Kopienkosten für Büromöbel, Dispositionskarteien, Filmprüfmaschine u.ä. ein Betrag von wenigstens DM 150.000,- bereitgestellt werden. Die bei der AV-Medienzentrale Mainz anfallenden Kosten für den Verleih sind ausschließlich „umsatzabhängig“ bedingt. So können mit bescheidenen Mitteln vergleichsweise hohe Leistungen erbracht werden.⁸.

Religionspädagogische Arbeitsstellen.

Die verbrauchernahen Religionspädagogischen Arbeitsstellen der Schulämter der Diözesen bzw. Außenstellen des Katechetischen Instituts Trier versorgen Interessenten aus eigenen Beständen neben anderen Unterrichtshilfen auch mit Kleinmedien (Dia- und Tonbildreihen, Tonträger). Sie informieren ihre Kunden über das Filmangebot der AV-Medienzentrale Mainz. Durch die Mitarbeit der dafür verantwortlichen Medienreferenten aus den Schulämtern der Diözesen im AVMZ-Auswahlausschuß sind Einzelabsprachen und der notwendige Informationsfluß

gewährleistet. Gute Erfahrungen wurden bei Versuchen im Bistum Mainz gemacht: Verschiedene Religionspädagogische Arbeitsstellen hatten für einen Monat oder längere Zeit AVMZ-Kurzfilme zum Weiterverleih in ihrem Bereich zur Verfügung. Diese Art der Zusammenarbeit wird künftig ausgeweitet und auch in anderen Diözesen praktiziert. In einigen anderen Fällen werden künftig Religionspädagogische Arbeitsstellen bei AVMZ-Verleihstellen angesiedelt oder umgekehrt. Die geplante und in den Ergebnissen immer wieder überprüfte Zusammenarbeit beider zunächst sehr verschiedenen Einrichtungen ergibt eine sehr benutzerfreundliche Strukturierung des Gesamtangebotes. Demgegenüber ist das Kleinmedien-Angebot kirchlicher Büchereien (außer bei Toncassetten) noch unbedeutend.

AV-Gerätedepots der Diözesen

Vielorts ist die Nutzung von AV-Medien in der kirchlichen Bildungsarbeit, manchmal auch im Religionsunterricht in der Schule, abhängig von der Verfügbarkeit der AV-Geräte. Die Diözese Mainz hat in den Jahren 1974 bis 1976 in Zusammenarbeit mit der AV-Medienzentrale Mainz und dem Landesfilmdienst an rd. 30 zentralen Orten in den Dekanaten AV-Gerätedepots eingerichtet, später die Diözese Limburg bei ihren Bezirksämtern und die Diözese Speyer bei Geschäftsstellen von Pfarrverbänden. Die guten Erfahrungen haben danach im Bistum Fulda zu ähnlichen Lösungen geführt. Die Einrichtung von solchen Depots im Bistum Trier ist zunächst bei den Büros der Regionen geplant; im Zusammenhang mit dem Medienverbund-Projekt „Warum Christen glauben“ des Südwestfunks und der kirchlichen Erwachsenenbildung im Herbst 1979 wurden zunächst an zentralen Stellen im Bistum bei den Regional-Bildungswerken u.ä. Videoanlagen in Benutzung genommen (System VHS). Die Gerätebestände der Depots werden stark genutzt, in vielen Fällen waren Nachkäufe, z.B. von 16 mm Filmprojektoren, nötig⁹. Die für die AV-Gerätedepots örtlich verantwortlichen, für andere Aufgaben angestellten oder ehrenamtlichen Mitarbeiter erhalten eine gründliche medientechnische Grundausbildung und werden jährlich zu wenigstens einer Fortbildungstagung eingeladen.

Kooperationspartner der AV-Medienzentrale Mainz: Der Verein Landesfilmdienst Rheinland-Pfalz e.V.

Zum Verständnis der Arbeitsmöglichkeiten der AV-Medienzentrale Mainz und ihrer Entwicklung sind einige Informationen über den Kooperationspartner, den Landesfilmdienst Rheinland-Pfalz e.V., nötig.

Dieser Landesfilmdienst ist keine Landesbehörde, wie aus dem Namen geschlossen werden könnte (und auch nicht zu verwechseln mit der dem Kultusministerium nachgeordneten Landesbehörde, der staatlichen Landesbildstelle). Der Verein wurde im Mai 1954 in Mainz als Landesarbeitsgemeinschaft der Stadt- und Kreisfilmdienste gegründet. Er sollte zunächst für seine Mitglieder einen eigenen leistungsfähigen Kurzfilmverleih aufbauen. Vereinsmitglieder sind die Stadt- und Landkreise, kreisangehörige Städte, der Landesjugendring Rheinland-Pfalz mit 14 Mitgliedsorganisationen, die Landesstelle Rheinland-Pfalz des Bundes der deutschen katholischen Jugend und der Bischöflichen Jugendämter, die Sportjugend Rheinland-Pfalz und der Landjugendverband Pfalz; aus dem Bereich der Weiterbildung sind Mitglied geworden die Katholische Landesarbeitsgemeinschaft für Er-

wachsenbildung in Rheinland-Pfalz e.V., die vergleichbare evangelische Landesarbeitsgemeinschaft, die Landesvereinigung für ländliche Erwachsenenbildung in Rheinland-Pfalz e.V., das Bildungswerk der rheinland-pfälzischen Wirtschaft und der Verband der Volkshochschulen in Rheinland-Pfalz e.V. Der Landesfilmdienst ist als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt. Er zählt zu den anerkannten freien Trägern der Jugendhilfe und in der Weiterbildung.

Neben der Zentrale in Mainz bestehen Arbeitsstellen in Koblenz, Neustadt/Weinstraße und Trier mit zusammen rd. 20 Mitarbeitern. In den letzten Jahren wurden durchschnittlich rd. 240 kommunikations- und medienpädagogische sowie -technische Veranstaltungen mit jeweils über 5.000 Teilnehmern durchgeführt. Der Landesfilmdienst gehört in der vom Kultusministerium geförderten Lehrerfortbildung zur Gruppe der freien Träger, die zusammen mit dem staatlichen Institut und den Fachstellen der beiden Kirchen gemeinsam ihr gesamtes Aus- und Fortbildungsprogramm anbieten. Der Medienverleih kam 1979 auf insgesamt 29.861 Sendungen mit 56.846 Kopien. Die EDV-Auswertung der Entleiherberichte ergab rd. 120.000 belieferte Vorführungen. Außer den Dienstleistungen für die AV-Medienzentrale Mainz erledigt der Landesfilmdienst ab Mainz auch den Verleih für die Bundesarbeitsgemeinschaft der Jugendfilmclubs e.V. (einschließlich des Verleihs für das Kinder- und Jugendfilmzentrum der Bundesrepublik Deutschland/Remscheid) unter deren Namen, für die Landeszentrale für politische Bildung und andere Auftraggeber. In Trier werden auch die Aufgaben des Medienzentrums Trier (frühere Kreisbildstelle Trier und Stadtbildstelle Trier) wahrgenommen. Von 1975 bis 1979 lief im LFD-Haus in Mainz in enger Kooperation mit dem Landesfilmdienst ein von Bund und Land geförderter Modellversuch zum Ausbau der früheren Stadtbildstelle zu einem leistungsfähigen AV-Medienzentrum der Stadt Mainz; erprobt wurde dabei auch die Zusammenarbeit zwischen einer kommunalen Einrichtung und einem freien Träger im Verbund mit seinen Dienstleistungen für Dritte. Die ständig gestiegenen Anforderungen an den Technischen Dienst des Landesfilmdienstes haben 1975 zur Gründung der vereinseigenen Firma Landesfilmdienst Medientechnik GmbH geführt, bei welcher der Verein Landesfilmdienst einziger Gesellschafter ist. Die Firma betätigt sich vornehmlich in der Beratung beim vorgesehenen Erwerb von AV-Anlagen, vermittelt und verkauft solche und übernimmt Wartung und Reparatur.

Aus diesen Aktivitäten ergeben sich zahlreiche Förderungs- und Nutzungsmöglichkeiten für die AV-Medienzentrale Mainz.

Ausblick

Konstruktion und Arbeitsweise der AV-Medienzentrale Mainz gelten als bewährt. Sie müssen jedoch aufgrund von Veränderungen im Bildungsbereich immer wieder überprüft und neuen Gegebenheiten angepaßt werden.

So wird auch eine engere Zusammenarbeit mit entsprechenden evangelischen Einrichtungen gesucht; es gibt bereits eine gute gegenseitige Unterstützung im Raum Fulda - Kassel.

Zur besseren Versorgung der Nordteile der Diözesen Limburg und Mainz soll sobald wie möglich eine weitere AVMZ-Verleihstelle in Verbindung mit einer der beiden Religionspädagogischen Arbeitsstellen im Raum Gießen - Wetzlar eingerichtet werden.

Die bisherigen Kurstypen werden weiter angeboten¹⁰. Dabei wären Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, die Aus- und Fortbildung anbieten, weiterzuentwickeln, insbesondere mit dem kirchlichen Institut für Lehrerfort- und -weiterbildung für Rheinland-Pfalz und im Saarland und dem Pädagogischen Zentrum der Diözesen für Hessen.

Kleinmedien werden künftig im AVMZ-Verleihangebot eine noch geringere Rolle als bisher spielen zugunsten der vermehrten Bereitstellung von Kurzfilmkopien. Mit vermehrten Kaufempfehlungen müssen den benutzernäheren Beratungsstellen Informationen und Hilfen für ihre Beschaffungsvorhaben gegeben werden, wobei Möglichkeiten eines zentralen Einkaufs durch eine oder mehrere Diözesen gemeinsam zu prüfen wären.

Die offensichtlichen Entwicklungstendenzen erfordern eine noch bessere Information der Abnehmer, z.B. durch häufigere Lieferung von Textvorschlägen zum Abdruck in Pressediensten, in Bistumsblättern, in Verbandspublikationen u.ä.

Soweit sich derzeit absehen läßt, sind andere neuere Programmträger, wie z.B. Super-8-Tonfilme oder Videocassetten, weniger wichtig für den regionalisierten AVMZ-Verleih, sondern zum schnelleren und kostengünstigeren ortsnahen Zugriff z.B. auch in Bildungsstätten, bei Geschäftsstellen kirchlicher Verbände, bei Referenten selbst verfügbar zu halten.

Das „Experiment“ AV-Medienzentrale Mainz hat während seiner Vorbereitung und in der Anlaufphase nicht nur Zustimmung gefunden. Es ist auf mancherlei Skepsis gestoßen. In den vergangenen sieben Jahren konnte aber bewiesen werden, daß es möglich ist, auch andere vorhandene Kapazitäten nutzbar zu machen. In den fünf AVMZ-Diözesen hat sich dafür, auch im Zusammenhang mit anderen Entwicklungen, z.B. im Bereich der Weiterbildung, eine starke Kooperationsbereitschaft entwickelt. Die Nutzung aller Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit bereits vor der Errichtung der AV-Medienzentrale Mainz vorhandenen Einrichtungen und bestehender Kontakte war nutzbringender für alle Beteiligten als andere mögliche Lösungen, die sicher bequemer und leichter zu realisieren gewesen wären. Da Kooperation nie „Einbahnstraße“ sein kann, sondern für alle Partner fruchtbar gemacht werden muß, leistet so die AV-Medienzentrale Mainz über den eigenen Bereich hinaus auch ihren bescheidenen Dienst in der heutigen pluralen Gesellschaft.

Heinz Bitz (Mainz)

Anmerkungen

- ¹ Mit „AV-Medien“ sind hier gemeint: 16 mm Kurz- und Spielfilme, Dia- und Tonbildreihen, Tonträger (Tonbänder und Tonbandcassetten, Schallplatten), Videobänder und -cassetten.
- ² Vereinbarung der Diözesen Limburg, Mainz, Speyer und Trier vom 7.2./2.3.1973 und der Diözesen Fulda, Limburg, Mainz, Speyer und Trier vom 11.10.1976, jeweils § 2 (AVMZ-Jahresbericht 1973 und 1976).
- ³ AV-Medienzentrale Mainz, Einführung bei der Veranstaltung zur Eröffnung der AVMZ-Geschäftsstelle Fulda am 18.3.1977; Roland Ries und Heinz Bitz: Vorwort zum AVMZ-Jahresbericht 1978.

Kirchen und Kommunikation im ausgehenden 20. Jahrhundert

In der niederländischen Monatsschrift „Kosmos + Oekumene“¹ veröffentlichte C.J. Hamelink einen Beitrag „Oekumene en Internationale Communicatie“², der es verdient, in zusammengefaßter Form wiedergegeben zu werden. Der bekannte Kommunikationswissenschaftler aus unserem Nachbarland versteht hier – das sei gleich zu Anfang vorausgeschickt – „Ökumene“ im weitesten und ursprünglichen Sinn vom bewohnten und bewohnbaren Haus der Erde.

Er bezieht sich auf den „großen runden Tisch“ und den „weltweiten Austausch in der Suche nach Brüderlichkeit und Zusammenarbeit“, von der „Communio et Progressio“³ in Sicht auf die heutigen Kommunikationsmittel spricht, nennt das inzwischen weit verbreitete Bild vom Weltdorf („the global village“), das auch die Erwartungen der Kirche weithin prägt und leichthin als Garant für die bald verwirklichte Einheit mißverstanden werden kann, als ob die Kommunikationstechnik und deren Kenntnis zwangsläufig „ökumenisch“ im besagten Sinn wirken müßte. Doch dieser optimistische Ansatz täuscht nach Meinung Hamelinks: „Der vielgepriesene Zusammenhang untereinander und das Einswerden der Welt bestehen in Wirklichkeit aus einer Abhängigkeitsposition der kleinen und der Entwicklungsländer angesichts der reichen, großen Informationsbeschaffer.“ Das gilt nur für die Begüterten, die auch die wirtschaftlichen Mittel dazu haben.

Hamelink nennt offen die tatsächlichen Zustände: Den „Einbahnverkehr von Ideen und Werten“ beherrschen „einige mächtige Produzenten“, die Kommunikation zu einer transnationalen Industrie vermarktet haben: „Der heutige Internationale Markt für Kommunikationsprodukte wird zu gut Dreiviertel kontrolliert von achtzig transnationalen Unternehmungen“. Mit der Folge einer höchstgefährlichen „kulturellen Gleichschaltung“ ohne Präzedenz in der Geschichte durch ein uniformes Kulturmuster „made in the USA“⁴.

Die entwickelten Länder bieten der Weltbevölkerung ihr „Bild der Wirklichkeit“, was die internationale Werbung überdeutlich macht, vornehmlich an der Pharmaland Nahrungsmittelreklame nordamerikanischer Fabrikanten, mit der die Drittweltländer weder besser noch gesünder werden, sondern diese nur abhängiger und ärmer machen, weil sie ihre wenigen Mittel falsch investieren. Hamelink verweist auf die Affäre Nestle und den Austausch der Muttermilch gegen das „weiße Milchpulver des weißen Mannes“. Massiv werben die Milchfirmen für dieses Produkt, das durch falschen Einsatz gefährlich wird.

In der internationalen Kommunikationssituation, erklärt der Verfasser, mischen die Kirchen nicht ungefährlich mit, sind zumindest mitbeteiligt. Er gibt zu bedenken, ob sie nicht oft ziemlich unkritisch mit den geläufigen Techniken und Modellen umspringen. „Auch in der kirchlichen Kommunikation gibt es viel Einbahnverkehr und wird der Kommunikationsprozeß bestimmt durch eine kleine aktive Elite“ von Informanten und passiven Rezipienten. Die vorhandenen Medienstrukturen, deren sich auch die Kirchen bedienen, lassen sie den „Interessen der Kommunikationsindustrie“ nachgeben, was ebenso für die Kirchen der Drittweltländer gilt. Die Kommunikation durchdringt ja sämtliche Gebiete, auf denen die Kirchen tätig werden. Allzu leicht werden sie selber auch Opfer der Kommunikation wie beispielsweise in Riobamba (Ecuador) 1976, als ausländische Bischöfe und Priester ausgewiesen wurden, weil Nachrichtenagenturen ihre Konferenz als „subversiv“

bezeichneten und ihre Teilnehmer „rot“ und „marxistisch“ nannten⁵. Im übrigen steht in der internationalen Kommunikationsszene das wichtige Menschenrecht der freien Information auf dem Spiel, das „einer Mehrzahl von Ländern und Menschen vorenthalten wird“. Und hiervon sind die Kirchen stets betroffen: die Sache geht sie unmittelbar an.

Hamelink gibt zwar zu, daß katholische Medienorganisationen⁶ in der laufenden heftigen Diskussion über internationale Kommunikation⁷ im Vergleich zur protestantischen „World Association for Christian Communication“ einiges getan haben⁸. „Aber wirkliche Beiträge zur Debatte haben sie nicht geliefert“, meint der Verfasser. Die einstige Dreieinheit Kommunikation – Kirche – Theologie sei auseinander gefallen. „Die Kirche wurde eine der vielen gesellschaftlichen Institutionen ohne besondere Vorrechte hinsichtlich der öffentlichen Kommunikation.“ Kommunikation als säkulare gesellschaftliche Macht ist in die Verantwortung industrieller Großunternehmen übergegangen. Diese bestimmen das Denken und die Phantasie der Massen. Demgegenüber steht die Kirche wie „gelähmt und ohnmächtig“ da. Hamelink meint, die Reflexion über Kirche und Kommunikation sei zu theoretisch, „eine abstrakte Selbstbespiegelung, in der die bestehenden Modelle und Begriffe und ihr soziologischer Kontext mit einem theologischen Segen legitimiert werden“. Das sei einer Konstantinischen Tradition angemessen. Nun wird Hamelink ziemlich scharf. Darum sei wörtlich zitiert: „Wie ich in Perspectives for Public Communication⁹ aufzeigte, hat die organisierte Kirche die herrschenden gesellschaftlichen Strukturen und Begriffe öffentlicher Kommunikation übernommen. Ein gutes Beispiel ist die Teilnahme der nordamerikanischen Kirchen am kommerziellen Mediensystem. Die geläufige theologische Reflexion gibt in fast allen Fällen eine Legitimierung dieser Einbahn- und hierarchischen Kommunikationsstrukturen und Begriffe. – Kirchliche Teilnahme an den Kommunikationsmedien wird geführt in einem Bezugsrahmen, in dem die Begriffe ‚Gebrauch‘ und ‚Wirkung‘ zentral stehen. Aufgrund theologischer Motive werden die Medien (als relativ neutrale technische Instrumente) eingesetzt, um bestimmte Wirkungen zu erzielen. Dieses ‚Gebrauch/Wirkung‘-Modell wird gekennzeichnet durch das vollständige Vorbeigehen an der konkreten gesellschaftlichen Realität, in der Kommunikationsprozesse sich abspielen ohne Rücksicht darauf, welchen Gebrauch für welche Wirkung man davon machen will. Weil das Interesse für Wirkungen meist auf das Erreichen missionarisch-evangelisierender Zielsetzungen auf kurze Sicht gerichtet wird, ist das Interesse für die Medien als einflußreiche Bildner unserer Wirklichkeit auf lange Sicht kaum vorhanden. – Man hat verschiedentlich versucht, die unterschiedlichen theologischen Motive, die der ‚Gebrauch/Wirkung‘-Sicht zugrunde liegen, in einer ‚Theologie der Kommunikation‘ zu systematisieren. – All diese Bemühungen haben Schiffbruch erlitten, weil sie nicht fähig waren, die gesellschaftliche Wirklichkeit, in der Kommunikationsprozesse sich entfalten, als Ausgangspunkt zu nehmen. Damit wurde der Weg abgeschnitten zu einer kritischen Einsicht in die bestehenden kirchlichen Kommunikationsstrukturen, ihre soziologische Position und ihre theologische Legitimation. Diese theologische Ohnmacht kann in der Tat nur durchbrochen werden durch eine kritische Theologie, die von einer Analyse der gesellschaftlichen Situation von Kirche und Theologie ihren Ausgangspunkt nimmt, um von da aus zur Demaskierung hierarchischer Kommunikationsmodelle und ihrer Beziehung zu den herrschenden gesellschaftlichen Mächten beitragen zu können.“

Die Konsequenz für Hamelink: „Ein konkreter Beitrag zur ‘Ökumenisierung’ der internationalen Kommunikation wird für die Kirchen durch einen Prozeß kritischer Selbstreflexion vorbereitet werden müssen.“ Dabei müsse primär auf der Tagesordnung stehen: „die Kirche selbst als Teil des Problems des heutigen ungleichgewichtigen und undemokratischen Systems internationaler Kommunikation.“ Marshal McLuhan habe einmal gesagt, daß Menschen nicht nachdenken über das Wasser, in dem sie schwimmen. Die Selbstverständlichkeit des Nichtnachdenkens müsse durchbrochen werden – so Hamelink – „auch in den Kirchen“. Das Nachdenken muß sich nach seiner Meinung vor allem auf die fünf wesentlichen Komponenten im heutigen internationalen Kommunikationssystem erstrecken: die Struktur, den Informationsfluß, die Inhalte, die Technologie und den Einfluß. Strukturmäßig könnten die Kirchen an ihren eigenen Medien mehr soziale Gruppen teilnehmen lassen und für dieselbe Überzeugung auch in den Medien allgemein eintreten. Den Informationsfluß könnten die Kirchen nach Hamelink durch Einschalten von mehr Gruppen und Ländern fördern, indem sie für mehr Satellitenfrequenzen für Drittweltländer eintreten, wo immer auf internationalen Konferenzen solche Frequenzen zugewiesen werden. Was den Inhalt angeht, sollten die Kirchen auch den Gebrauchswert von Produkten erkennen und sich für diesen einsetzen, auch wenn er nicht unbedingt mit den Produzenteninteressen übereinstimmt. Hinsichtlich der Technologie könnten die Kirchen vor individualisierenden Tendenzen warnen und gegenüber kollektivisierenden Möglichkeiten alternative Informationsflüsse einrichten und unterstützen. Was den Einfluß der Medien angeht, müßten die Kirchen ein selbsttätiges Dekodieren der Botschaften durch die Medienkonsumenten durch Medienerziehungsmaßnahmen fördern, mit anderen Worten den Medien-Analphabetismus abbauen. „Von Kirche und Theologie“, sagt Hamelink abschließend, „darf erwartet werden, daß die eigene Ohnmacht überwunden wird, damit ein Beitrag geleistet werden kann zur internationalen Kommunikationsdebatte, die auch die achtziger Jahre stark beherrschen wird. Ein Beitrag, der spät kommt, aber vielleicht kann dazu maßvoll-kritisch vermerkt werden, daß die Kirchen nur selten den vitalen gesellschaftlichen Problemen vorausgelaufen sind. Ein Beitrag, der wichtig ist, weil die Kirchen einerseits eine Infrastruktur besitzen, die sehr viele Medienkonsumenten erreichen kann, und weil sie andererseits ‘eine Verkündigung’ zu ihrer Verfügung haben, welche die Wirklichkeit der Medien – Hamelink nannte sie eingangs wie heute bisweilen üblich „die elektronische Priesterkaste des 20. Jahrhunderts“ – „müheles entmythologisieren kann“.

Vielleicht wird die Darstellung Hamelinks durch ihre etwas offene Kritik manchen gelinde erschrecken. Der Fachmann weiß um die Gefahren der heutigen Weltsituation in der Kommunikationsindustrie und ihrer rücksichtslosen Vermarktung. Darum sollte es auch nicht schwerfallen, die Warnung des Verfassers ernst zu nehmen: „Ohne diese (genannten) Beiträge liefern die Kirchen sich aus an die Integrations-Mechanismen einer Gesellschaft, die in hohem Tempo aus der ganzen bewohnten Welt (Ökumene) eine ganz unbewohnbare Welt macht.“

Josef Hosse (Essen)

Anmerkungen

- ¹ Ökumene in Internationale Communicatie in: “Oekumene en massamedia”, Sondernummer von: “Kosmos + Oekumene, maandblad gewijd aan het samenleven in kerk en wereld, 13:1979, 166-195.

- 2 Ökumene und Internationale Kommunikation.
- 3 Pastoralinstruktion „Communio et Progressio“ über die Instrumente der Sozialen Kommunikation, Veröffentlicht im Auftrag des II. Vatikanischen Ökumenischen Konzils. Vatikanische Polyglott-Druckerei. Deutscher Originaltext in: Kirche und Publizistik. Dreizehn Kommentare zur Pastoralinstruktion „Communio et Progressio“. Herausgegeben von Franz-Josef Eilers, Karl Höller, Josef Hosse, Michael Schmolke. Verlag Ferdinand Schöningh, München/Paderborn/Wien.
- 4 Ausführliche Analyse der kulturellen Gleichschaltung in Cees. J. Hamelink: *Derde Wereld en culturele emancipatie*, Baarn 1978.
- 5 Ausführlich dargestellt in: Fernando R. Matte und Rafael Concagliolo: *Iglesia, prensa y miliars*, Mexico 1978.
- 6 Vgl. Michael Schmolke: Christliche Publizistik – Verantwortung für die internationale Kommunikation in: „*Communicatio Socialis*“ 12:1979, 1-12.
- 7 Vgl. die Diskussion in den niederländischen Medien über einen Kongreß des Lateinamerikanischen Instituts für Transnationale Studien (ILET) im September 1977.
- 8 Unlängst veröffentlichte die Kommission für internationale Angelegenheiten des Weltrats der Kirchen (in Zusammenarbeit mit ILET) eine Broschüre über die neue internationale Informations-Ordnung.
- 9 Cees J. Hamelink: *Perspectives for Public Communication*, Baarn 1975.

Kinder und Medien in Ecuador

Zum Jahr des Kindes hat das Koordinierungsbüro für SERPAL in Quito unter der Leitung von P. Victorino Zecchetto SDB eine Untersuchung über das Verhalten der Kinder zu den Medien in Ecuador durchgeführt. Die Befragung von 2.000 Kindern in Quito erfolgte in Zusammenarbeit mit katholischen Studenten, die Kinder von drei Schulklassenstufen im Alter zwischen 9 und 11 Jahren über ihr Medienverhalten befragten.

Die Kinder stammten aus allen Bevölkerungsschichten; es handelte sich um Schüler an staatlichen Schulen ebenso wie um solche an katholischen Schulen.

Alle Befragungen wurden in der gleichen Woche, zumeist in den Vormittagsstunden an den Schulen durchgeführt.

85 % der befragten Kinder besaßen daheim innerhalb der Stadt Quito ein Fernsehgerät. Täglich verbringen sie rund 3 1/2 Stunden vor dem Fernseher. Dabei sind die Comics-Programme am beliebtesten, während die sogenannten kulturellen Programme erst an fünfter oder sechster Stelle folgen. Besonders hoch in der Gunst stehen auch die Sportsendungen.

Die meisten Eltern beschränken die Kinder in der Auswahl ihrer Programme in keiner Weise: „Sie können sehen, was sie wollen.“ Wenn die Eltern ihren Kindern den Fernsehempfang verbieten, dann ist es nicht wegen der schlechten Qualität oder Gefährlichkeit einer Sendung, sondern weil sie Schularbeiten machen müssen oder es am Abend zu spät wird.

Eine große Anzahl der Kinder bestätigte, daß sie mit ihren Eltern über Programme sprechen, die sie gesehen haben. Es war nicht möglich festzustellen, welcher Art diese Gespräche sind, ob sie erzieherischer Natur sind oder nur allgemein kommentieren. Die meisten Kinder sehen in der einen oder anderen Fernsehgestalt ein Vorbild, dem sie gleich werden möchten.

Die kommerziellen Anzeigensendungen finden kaum Gefallen. Von den Fernsehsendern in Quito ist Kanal 8 am beliebtesten, ein Sender, der speziell Aktionsprogramme ausstrahlt.

Im Bereich der Presse ist die Lektüre von Comics und Fotogesichten besonders verbreitet. Im Durchschnitt „lesen“ die Kinder „mindestens fünf Zeitschriften pro Woche“. Die meisten dieser Zeitschriften werden von den Eltern gekauft, wobei die ärmeren Familien die Zeitschriften mehr austauschen.

Im Vergleich mit anderen Ländern in Lateinamerika scheinen die Kinder in Ecuador weniger Filmvorstellungen zu besuchen. Mehr als 60 % der befragten Kinder besuchen eine Filmvorführung nur einmal im Monat. Bis zum Alter von etwa 10 Jahren gehen die Kinder meist mit den Eltern ins Kino oder zumindest zusammen mit Freunden und Klassenkameraden. Auch hier sind Trickfilme (Comics) am meisten beliebt, allerdings auch Abenteuerfilme. Mit ihren Eltern sprechen die Kinder nur gelegentlich über Filme, die sie gesehen haben.

Mehr als 80 % der Kinder bestätigen, daß sie weniger Radio hören als Fernsehsendungen sehen. Im Durchschnitt kommen täglich etwa 2 Stunden zusammen, in

denen fast ausschließlich Musiksendungen nach eigenem Geschmack ausgesucht werden.

Nur etwa 50 % der Kinder sagen, daß sie „gelegentlich“ Erziehungsprogramme verfolgen. Innerhalb der Stadt Quito werden aber insgesamt wenig Erziehungsprogramme angeboten.

Etwas mehr als 60 % der Kinder bestätigen, daß sie zuhause eine Tageszeitung haben, aber die wenigsten lesen diese Zeitung immer bis gelegentlich. Vor allem lesen die Kinder, wenn sie in die Tageszeitung hineinschauen, Witze und Sportmeldungen. Sehr selten lesen sie Nachrichten, allerdings 85 % bevorzugen dabei bestimmte Nachrichten, etwa über Verbrechen, bestimmte soziale Vorgänge oder ausgefallene politische Nachrichten. Weltnachrichten oder Hintergrundberichte werden praktisch nicht beachtet.

Mißt man das Medienverhalten der Kinder an dieser Studie, dann zeigt sie klar, daß die Kommunikationsmittel in Ekuador für erzieherische Ziele im weitesten Sinne nicht genutzt werden. Sie helfen vielmehr in den Kindern Vorstellungen entwickeln, die mit der Wirklichkeit der Welt nichts zu tun haben und nur zu Entfremdung und Frustration führen.

Die Kommunikationsmittel dienen somit nicht zur Bewußtseinsbildung des Volkes. Das Wenige, was an solchen Programmen geboten wird, verkauft sich nicht, und die Eltern sorgen nicht dafür, den Kindern solche Programme zugänglich und schmackhaft zu machen.

Obwohl die Kommunikationsmittel eine Schule neben der offiziellen Schule sein könnten und sein sollten, werden die Kinder in keiner Weise zu kritischem Mediengebrauch erzogen.

Victorino Zecchetto (Quito)

Katechese und Kommunikation

In der Apostolischen Exhortation Johannes Pauls II. über die Katechese vom Oktober 1979 wurden die Ergebnisse der Synode von 1977 zusammengefaßt und systematisiert. Das Dokument beginnt mit Jesus Christus als dem einzigen Lehrer, um dann die Katechese als Erfahrung der Kirche und als ihre pastorale und missionarische Aktivität darzustellen. Die ganze Frohe Botschaft soll dabei unverkürzt dargeboten werden; jeder gleich welchen Alters und welchen Standes braucht diese Katechese. Bei den Wegen und Mitteln der Katechese wird dann als erstes den Kommunikationsmitteln ein eigener Abschnitt gewidmet (Nr. 46), dem dann Darstellungen der Plätze und Gelegenheiten für die Katechese (Nr. 47), der Homilie als Mittel der Katechese (Nr. 48), Katechetische Literatur und Grundsätze für ihre Beurteilung (Nr. 49) und die Rolle des Katechismus (Nr. 50) folgen. Weitere Hauptabschnitte behandeln dann noch die Ausführung der Katechese, die Freude des Glaubens in einer verstörten Welt und die Aufgabe, die vor uns liegt. Außer dem Abschnitt über die Kommunikationsmittel (Nr. 46) dürften für den Publizisten auch die Teile über Textbücher zu verschiedenen Religionen (Nr. 34), teilweise der Abschnitt über verschiedene und ergänzende Formen der Katechese von Interesse sein, wo u.a. auch die audio-visuellen Mittel und Broschüren erwähnt werden (Nr. 45 partim) und der Abschnitt über katechetische Literatur (Nr. 49). Nachfolgend dokumentieren wir diese Abschnitte in der Reihenfolge ihrer Erwähnung. Der lateinische Text findet sich in den „Acta Apostolicae Sedis“ Vol. LXXI, Nr. 14, vom 31.10.1979. Der deutsche Text wurde von der Pressestelle der Deutschen Bischofskonferenz veröffentlicht.

46. Ex quo doctrina verbo tenus ab Apostolis tradebatur et epistulae per Ecclesias legabantur, ad haec usque tempora, subsidiis omne genus instructa, catechesis numquam vias et instrumenta quaerere desiit, ad missionem suam aptissima, communitatibus rem sedulo participantibus sacrorum Pastorum impulsu. Conatus hic est sane prorogandus.

Subeunt scilicet sponte magnae opportunitates, quas exhibent tum instrumenta communicationis socialis, tum instrumenta communicationis coetuum: instrumenta videlicet televisifica, radiophonica, scripta typis edita, orbes sonori, taeniolae magnetophonicae, versus apparatus *audiovisualis*.

46. Von der mündlichen Unterweisung der Apostel über die Briefe, die man unter den jungen Kirchen in Umlauf brachte, bis zu den modernsten Hilfsmitteln hat die Katechese nicht aufgehört, nach den geeignetsten Wegen und Mitteln für ihre Aufgabe zu suchen unter aktiver Beteiligung von Gemeinschaften und der Anleitung der Hirten. Dieses Bemühen muß fortgesetzt werden.

Ich denke spontan an die großen Möglichkeiten, welche die sozialen Kommunikationsmittel und die Medien der Gruppenkommunikation bieten: Fernsehen, Radio, Presse, Schallplatten und bespielte Tonbänder, der gesamte audio-visuelle Bereich.

Conatus vero iam feliciter hac in re peracti tales sunt ut optimam Nobis spem ingerant. Experimenta comprobant, ut exemplum subiciamus, validos effectus radiphonicae vel televisificae instructionis, dummodo insignis artis aesteticae tractatus atque severa erga Magisterium fidelitas inter se coniungantur. Ecclesia enim his diebus multas nanciscitur opportunitates, ut de his quaestionibus agat – non exceptis ergo diebus ad celebranda instrumenta communicationis socialis constitutis –; quocirca haud necesse est diutius hic morari in iis, quamvis summum habeant pondus.

34. Ad hoc et aliud est addendum simile priori, quamvis e diversa iudicandi ratione. Accidit enim ut scholae discipulis libros suppeditent, quibus cultus humani promovendi causa – in re historica, morali, litteraria – variae religiones proponuntur, etiam catholica. Obiectiva autem expositio rerum historicarum, itemque variarum religionum necnon diversarum confessionum, ut aiunt, christianarum, potest ibi sane meliorem cognitionem mutuam secum ferre. Tum vero vigilandum nullique labori parcendum, ut rerum traditio modo obiectivo fiat, tuto a systematibus ideologicis et politicis vel a praedudiciis fucatae doctrinae, quae verum eius intellectum deformare consuevit.

Quidquid est, haec enchiridia profecto non possunt aestimari opera catechetica, cum in iis testimonium credentium, qui fidem alios doceant credentes, desideretur et intellegentia desit mysteriorum christianorum et propria catholicae religionis indoles, quae ex interiore fidei ratione hauriatur.

45. Adulti cuiusvis aetatis ipsique senes, quibus peculiaris cura est adhibenda propter experientiam eorum et quaestiones, quibus premuntur, tam sunt catecheseos receptores quam infantes et adulescentes et iuvenes. Oporteret praeterea mentionem facere de migrantibus, de iis, quos progressio huius aetatis derelictos inopesque fecit, de iis, qui regiones magnarum urbium incolunt, templis, aptis locis strusturisque carentes . . .

Die auf diesem Gebiet unternommenen Anstrengungen sind derart, daß sie zu den größten Hoffnungen berechtigen. Die Erfahrung zeigt z.B. die tiefe Wirkung einer Radio- oder Fernsehcatechese, wenn sie geschmackvollen Stil von Niveau mit vorbehaltloser Treue zum Lehramt zu verbinden weiß. Die Kirche hat heute viele Gelegenheiten, diese Probleme zu behandeln – darin eingeschlossen auch Tage der sozialen Kommunikationsmittel –, ohne daß es trotz ihrer grundlegenden Bedeutung erforderlich wäre, hier näher darauf einzugehen.

34. Ein weiterer Hinweis ist hier anzufügen, der, wenn auch aus anderer Sicht, in die gleiche Richtung deutet. Es kommt vor, daß staatliche Schulen den Schülern Bücher zur Verfügung stellen, die von einem kulturellen – historischen, moralischen oder literarischen – Standpunkt aus die verschiedenen Religionen, darunter auch die katholische, darstellen. Eine objektive Darstellung der historischen Fakten der Religionen und der verschiedenen christlichen Bekenntnisse kann auch hier zu einem besseren gegenseitigen Verständnis beitragen. Man wird daher darauf achten, das Mögliche zu tun, damit die Darstellung wirklich objektiv ist, geschützt vor ideologischen und politischen Systemen oder Vorurteilen, die sich als wissenschaftlich ausgeben, aber den wahren Sinn der Darstellung nur entstellen würden.

Es ist klar, daß man solche Handbücher keinesfalls als catechetische Werke betrachten kann; dafür fehlt ihnen das Zeugnis vom gläubigen Menschen, die ihren Glauben für andere Gläubige darlegen. Es fehlt ihnen auch das Verständnis der christlichen Mysterien und des spezifisch Katholischen, so wie es sich aus dem Kern des Glaubens ergibt.

45. Die Erwachsenen jeden Alters, einschließlich des Greisenalters – das aufgrund seiner Erfahrung und seiner Probleme eine besondere Aufmerksamkeit verdient –, sind also ebenso wie die Kinder, die Jugendlichen und Heranwachsenden Adressaten der Catechese. Man müßte noch von den Menschen unterwegs reden, von den durch die moderne Entwicklung an den Rand gedrängten Menschen und jenen, die in Quartieren von Groß-

De illis omnibus vota facere cupimus, ut opera duplicentur ad christianam eorum institutionem nata una cum subsidiis consentaneis (cuius modi sunt instrumenta *audiovisualia*, libelli, congressiones, acroases), ut compluribus adulti possint sive perficere catechesim mancam aut imperfectam sive explere convenienter in altiore disciplinae ordine ea quae pueri didicerint, sive etiam ita se ipsos in hac rerum provincia locupletare, ut alios certius valeant adiuvare.

Interest etiam, ne catechesis puerorum ac iuvenum et catechesis permanens et catechesis adultorum veluti provinciae inter se seiunctae sint vel mutua communicatione carentes. Pluris immo interest, ne ipsae prorsus inter se discendantur. Magis contra oportet, ut absolute inter se compleant: multa enim habent adulti, quae in rebus catecheseos communicent cum iuvenibus et pueris, a quibus pariter et illi multa ad christianae vitae suae incrementum recipere possunt.

Istud dicere audemus extremum: in Ecclesia Iesu Christi nemo immunem se arbitrari debet a catecheseos accipiendae officio; cogitamus hac in re etiam ipsos iuvenes sacrorum alumnos sodalesque iuvenes religiosarum familiarum necnon omnes qui ad pastorum et catechistarum munus desinantur, qui tanto quidem melius idem munus procurabunt quanto demissius se collocabunt in schola Ecclesiae, quae magna simul catecheseos doctrix est, magna simul catecheseos receptrix.

49. Inter universas autem vias et subsidia – omnis quidem Ecclesiae navitas catecheticae quandam prae se fert rationem – opera catechismi edita non solum momentum suum primarium non amiserunt, sed potius novam quandam vim accipiunt. Ex maioribus enim catecheseos renovandae rationibus una hodie sita est in refectioe ac multiplicatione librorum catecheti corum, quae ubique fere in Ecclesia evenerunt. Multa eiusmodi opera, felici cum exitu, iam prodierunt in lucem ac verum thesaurum efficiunt in

städten leben, wo oft Kirchen, Versammlungsräume und angemessene Strukturen fehlen . . .

Wie sollten wir nicht wünschen, daß für alle sich die Initiativen vermehren, die sich für ihre christliche Bildung durch geeignete Hilfsmittel einsetzen (audiovisive Anlagen, Kleinschriften, Begegnungen und Vorträge), so daß viele Erwachsene eine ungenügend oder mangelhaft gebliebene Katechese ergänzen, auf höherem Niveau als dem in der Kindheit erreichten harmonisch vervollkommen oder sich auch in diesem Bereich derart weiterbilden können, daß sie noch ernsthafter anderen zu helfen vermögen.

Es ist ferner wichtig, daß Katechese für Kinder und Jugendliche, ständige Katechese und Erwachsenen Katechese keine beziehungslos gegeneinander abgeschlossenen Bereiche sind. Noch weniger darf ein Bruch zwischen ihnen bestehen. Man muß sich im Gegenteil dafür einsetzen, daß sie sich vollkommen ergänzen: die Erwachsenen haben den Jugendlichen und Kindern in der Katechese viel zu geben, sie können von diesen aber auch viel zum Wachstum ihres eigenen christlichen Lebens empfangen.

Es muß noch einmal gesagt werden: in der Kirche Jesu Christi dürfte sich niemand von der katechetischen Unterweisung dispensiert fühlen. Das ist sogar der Fall bei den jungen Seminaristen und Ordensleuten und bei allen, die für die Aufgabe als Hirten und Katecheten berufen sind: sie werden diesen Beruf um so besser erfüllen, je demütiger sie bei der Kirche, der großen Katechetin und Katechisierten zugleich, in die Schule gehen.

49. Im Zusammenhang dieser Wege und Mittel – jedes Tun der Kirche hat eine katechetische Dimension – verlieren die katechetischen Handbücher nicht nur nichts von ihrer wesentlichen Bedeutung, sie gewinnen vielmehr neues Gewicht. Einer der wichtigeren Aspekte der Erneuerung der Katechese ist heute die Neubearbeitung und die große Zunahme von katechetischen Büchern fast überall in der Kirche. Zahlreiche und gut gelungene Bücher sind bereits erschienen und stellen eine wirkliche Bereicherung im

commodum catecheticae institutionis. Sed simul candide et humiliter est confitendum hanc operum prosperitatem et ubertatem secum tulisse commentarios ambiguos librosque nocentes iuvenibus et ipsi Ecclesiae vitae. Admodum crebro, ex anxia voluntate inveniendi meliorem sermonem vel sectandi novos mores in iis, quae methodos paedagogicas tangunt, quidam passim libri catechetici obturbant adulescentes ipsosque adultos, sive cum essentialia partes fidei Ecclesiae conscio inconsciove modo praetereant, sive cum quibusdam argumentis nimium ascribant momentum cum aliorum damno, sive maxime cum ob universalem rerum considerationem, valde quidem *horizontalem*, ut aiunt, a doctrinis Magisterii Ecclesiae dissociant.

Haud satis ideo est libros catecheticos multiplicare; ut autem cum proprio fine suo concordent, plures condiciones omnino oportet implerentur:

- adhaereant certe concretam ad vitam eorum hominum, quibus destinantur quorumque sollicitudinum et quaestionum et contentionum et spei proxime ratio ducatur;
- studeant sermone uti, qui ab huius temporis hominibus comprehendatur;
- provideant, ut integrum Christi eiusque Ecclesiae nuntium patefaciant neque quidquam omittant neque corrumpant, sed ut omnia exponant secundum viam aliquam et formulam, quae res essentialia extollit;
- permoveant reapse lectores suos, quo plenior in iis gignatur cognitio mysteriorum Christi, unde vera conversio ac vita magis deinceps composita ad Dei voluntatem profuant.

Dienst der catechetischen Unterweisung dar. Man muß aber ebenso ehrlich und bescheiden gestehen, daß diese Blüte und dieser Reichtum auch Abhandlungen und Veröffentlichungen mit sich gebracht haben, die in ihrer Unklarheit den Jugendlichen und dem Leben der Kirche schaden. Im Bemühen um eine bessere Sprache oder um den neuesten Stand in den pädagogischen Methoden verwirren hier und da gewisse catechetische Werke ziemlich oft die Jugendlichen und sogar die Erwachsenen, sei es weil sie bewußt oder unbewußt wesentliche Elemente des Glaubens der Kirche weglassen, sei es weil sie bestimmte Themen zum Schaden anderer überbetonen, vor allem aber weil man von einer allzu horizontalen Gesamtschau ausgeht, die dem, was das Lehramt der Kirche verkündet, nicht entspricht.

Es genügt also nicht, die Zahl der catechetischen Handbücher zu vermehren. Wenn diese ihrer Zielsetzung entsprechen sollen, ist es unerläßlich, daß sie mehrere Bedingungen erfüllen:

- daß sie sich auf das konkrete Leben der Generation beziehen, an die sie sich richten, und deren innere Unruhe, Fragen, Kämpfe und Hoffnungen genau kennen;
- daß sie sich um eine Sprache bemühen, die diese Generation verstehen kann;
- daß sie Wert darauf legen, die ganze Botschaft Christi und seiner Kirche mitzuteilen, ohne irgendetwas zu vernachlässigen oder zu entstellen, und zwar in einer Darstellungsweise, die nach Struktur und innerem Zusammenhang das Wesentliche hervortreten läßt;
- daß sie wirklich darauf abzielen, denen, die sich ihrer bedienen, eine größere Kenntnis der Geheimnisse Christi zu vermitteln, um sie zu einer echten Bekehrung und zu einem Leben zu führen, das dem Willen Gottes mehr entspricht.

DOKUMENTATIONSHINWEISE

Johannes Paul II.: Im Dienst von Wahrheit und Menschenwürde. In der deutschen Wochen-
ausgabe des „L'Osservatore Romano“ 9:
1979, Nr. 48 vom 30. November, S. 2.

Grußwort des Papstes an eine Studiengruppe
der Gesellschaft Katholischer Publizisten
Deutschlands am 21. November.

Original: Deutsch

Johannes Paul II.: Ai giornalisti olandesi, giunti
a Roma per seguire i lavori del Sinodo Parti-
colare dei Vescovi dei Paesi Bassi. In: „L'Os-
servatore Romano“ 120: 1980, Nr. 19 vom 24.
Januar 1980, S. 2.

Grußwort des Papstes an die niederländi-
schen Journalisten am 23. Januar.

Original: Französisch

Deutscher Text in der deutschen Wochen-
ausgabe des „L'Osservatore Romano“ 10:
1980, Nr. 5 vom 1. Februar, S. 2.

CHRONIK

*Innerhalb der geographischen Ordnung gilt grundsätzlich folgende Reihenfolge:
a) allgemeine Publizistik, b) Presse, c) Hörfunk, d) Sehfunk, e) Film, f) sonstige Gebiete
(Meinungsforschung, Werbung, etc.)*

AFRIKA

BOTSUANA

Die Bedeutung von Audio-Kassetten als Kommunikationsmittel unterstrich der neuernannte anglikanische Bischof von Botswana, Walter Makhulu, in einem Interview mit dem Pressedienst der allafrikanischen Kirchenkonferenz. In dem Ende 1979 veröffentlichten Interview betont der Bischof vor allem die Möglichkeit eines flexiblen Gebrauchs solcher Kassetten: „So wie die Menschen wandern, müssen wir mit ihnen gehen.“ Dafür seien die Kassetten besonders geeignet.

GHANA

Der Buchpreis 1979 des Ghana-Buch-Entwicklungsrates wurde im Dezember 1979 dem Bischof von Kumasi, Msgr. Peter Akwasi Sarpong, vom stellvertretenden Minister für Kultur und Sport in Accra verliehen.

LIBERIA

Frauen in den Medien war Thema einer Studienkonferenz, die in Monrovia von der Afrika-Region der Weltvereinigung für Christliche Kommunikation (WACC) durchgeführt wurde. Zwanzig Frauen aus acht westafrikanischen Staaten, die hauptamtlich in der Kommunikationsarbeit stehen, nahmen an der Studienwoche vom 26. November bis 2. Dezember 1979 teil.

RHODESIEN/SIMBABWE

„Moto“, katholische Wochenzeitung in Gwelo, erscheint wieder seit dem 12. Januar 1980 nach mehr als fünfjährigem Verbot. Die von

P. A. B. Plangger redigierte Zeitschrift sichert in ihrem ersten Leitartikel „allen, die den aufrechten Willen zum Wiederaufbau des Landes haben“, ihre Unterstützung zu.

RUANDA

„Hobe“, katholische Monatsschrift für Kinder, führte zum Jahr des Kindes 1979 einen Wettbewerb für Kinder durch, an dem 1.513 Leser teilnahmen. Außer einem schriftlichen Preisausschreiben wurde auch ein Wettbewerb in der Herstellung von Schultaschen durchgeführt. Die besten Arbeiten sollten aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Zeitschrift ausgestellt werden.

SAMBIA

„Mirror“, christliche Zeitschrift in Lusaka, erscheint seit dem 4. Januar 1980 vierzehntäglich. Die von Multimedia Zambia 1971 gegründete nationale Zeitschrift plant bei einem Erfolg der jetzigen Erscheinungsweise später ein wöchentliches Erscheinen. Multimedia Zambia wird als nationale Medienorganisation gemeinschaftlich von der katholischen Bischofskonferenz und dem nationalen Kirchenrat zu gleichen Teilen getragen.

TANSANIA

Die Bischofskonferenz des Landes ernannte auf ihrer 33. Vollversammlung am 27. Oktober 1979 in Kurasini, Dar-es-Salam, Bischof Alphons Nsabi von Kigoma zum Vorsitzenden der Kommunikationsabteilung. Zum Pressesekretär der Bischofskonferenz wurde P. David Matipa berufen, der gleichzeitig auch Redakteur der katholischen Zeitschrift „Kiongozi“ ist; Publikationssekretär der

konferenz ist P. Paul Haule vom Nationalen Institut für Forschung und Publikation in Mapalapa (TAPRI).

„*Ungongozi*“, katholisches nationales Blatt des Landes, erhielt Ende Oktober 1979 neue Redaktionsräume, die von Laurean Kardinal Rugambwa eingeweiht wurden. Es sei ermutigend, sagte der Kardinal u.a. in seiner Ansprache, daß die vierzehntäglich erscheinende Zeitung ihre Auflage von 18.200 Exemplaren im Jahre 1970 auf jetzt 45.000 Exemplare steigern konnte.

UGANDA

Ein *Journalistenkurs* für Redakteure von Pfarrblättern wurde Ende Oktober 1979 im Bishop Lutsya Theological College in Mityana vom Informationsverantwortlichen der (anglikanischen) Diözese durchgeführt. Der viertägige Kurs bot Vorlesungen und Übungen im Abfassen von Nachrichten und für Herstellung und Vertrieb von kirchlichen Publikationen; der Bischof der Diözese, Y.B. Mukasa, unterstrich bei der Eröffnung die Aufgabe des christlichen Journalisten für die christliche Verkündigung.

A M E R I K A

BRASILIEN

Das Fernsehen behindere die Ausdrucksfähigkeit der Kinder, betonen die Frauen der Lutherischen Kirche in Brasilien (EKLB) in einer Verlautbarung, die sie im Herbst 1979 an alle privaten Fernsehsender im Süden Brasiliens und an die Regierung des Landes Rio Grande do Sul schickten. Die Frauen befürchten, daß die Kinder zu Passivität verführt werden, und sie kritisieren die Wertvorstellungen, die vor allem durch Fernsehsendungen aus dem Ausland vermittelt werden: Diese konfrontierten die Kinder mit fremden Situationen und Erwartungen, die sich nicht einfach auf die brasilianische Wirklichkeit übertragen ließen. So trage das Fernsehen vor allem für Kinder und Jugendliche zu Verfremdung und kultureller Abhängigkeit bei.

DOMINIKANISCHE REPUBLIK

Die *Manipulation von Nachrichten und Informationen* durch die Presse und die Massen-

medien angesichts von Terror, Lüge und Mord verurteilte der Erzbischof von Santo Domingo, Kardinal Octavio Beras Rojas, zur Jahreswende 1979/80. Gerade wegen des Terrors und der Lüge unserer Zeit müsse man die entstellte und unvollständige Information und Manipulation der Massenmedien anprangern, unter welchem Deckmantel sie auch immer aufträten, sagte der Kardinal.

KUBA

Eine *Kommunikationskonferenz* aller Verantwortlichen der Diözesen des Landes fand vom 28. bis 30. September 1979 in Camaguey im Beisein von Bischof Luciano Metzinger, dem Vorsitzenden der Kommunikationskommission der lateinamerikanischen Bischofskonferenzen (CELAM) statt. Die 22 Teilnehmer der Beratungen besprachen Möglichkeiten und Schwierigkeiten ihrer Arbeit. Auch Erzbischof Pedro Meurice von Santiago, Präsident der Bischofskonferenz des Landes, nahm an den Beratungen teil.

10.000 *spanische Bibeln* wurden im Rahmen der Weltbibelhilfe vom Ökumenischen Rat der Kirchen im Herbst 1979 mit Genehmigung der kubanischen Regierung in das Land eingeführt.

VEREINIGTE STAATEN

Ein *Kommunikations- und Evangelisationszentrum* eröffnete die Diözese Dallas (Texas) am 1. Januar 1980 unter dem Namen des im Dezember 1979 verstorbenen Erzbischofs Fulton Sheen.

„*Ministries*“ heißt eine neue Zeitschrift, die seit Januar 1980 mit nationaler Verbreitung erscheint. Das neue Blatt will sich vor allem mit den Diensten der Kirche, speziell an den Armen, befassen. Das erste Heft enthält u.a. Beiträge über christliche Basisgemeinschaften, den neuen nationalen Katechismus und über die Universitätsseelsorge. „*Ministries*“ erscheint in der Winston Press (Dayton) und wird redigiert von Rod Brownfield, der acht Jahre lang die Zeitschrift der Erzdiözese Los Angeles, „*The Tidings*“, leitete.

Erzbischof Fulton Sheen, seit 1952 Star des amerikanischen Fernsehens, starb am 9. Dezember 1979 in New York im Alter von 84 Jahren. Mit seiner wöchentlichen Sendung „Das Leben ist lebenswert“ erreichte der Erzbischof

seinerzeit jeweils 20 Millionen Zuschauer. Der vom Du Mont-Fernsehnetz entdeckte Prälät wurde bereits 1953 zum Fernsehmann des Jahres gewählt. Schon 1930 hatte Sheen mit Hörfunkprogrammen begonnen; er veröffentlichte 60 Bücher, die z.T. in verschiedene Sprachen übersetzt wurden. An der Beisetzung am 13. Dezember 1979 nahmen außer vier Kardinälen und 50 Bischöfen auch der Evangelist Billy Graham und der Rabbiner Marc Tannenbaum teil.

KOLUMBIEN

SILA heißt abgekürzt der neue Informationsdienst der Kirche Lateinamerikas, der 1980 von der gemeinsamen Organisation der lateinamerikanischen Bischofskonferenzen, CELAM, in Bogota begonnen wird. Dem Dienst sind alle Bischofskonferenzen des Kontinents mit Fernschreiber angeschlossen. Ein- bis zweimal wöchentlich verbreitet das Unternehmen Meldungen und Informationen. Mit der spanischen Nachrichtenagentur EFE besteht seit 1979 ein Vertrag zur Zusammenarbeit (vgl. CS 13:1980, 79).

A S I E N

HONGKONG

„*Hope*“ heißt eine Zeitschrift für die Bewohner der Flüchtlingslager Hongkongs, die seit August 1979 in den drei Sprachen Englisch, Vietnamesisch und Chinesisch mit einem Umfang von 20 Seiten und einer Auflage von 20.000 Exemplaren als Illustrierte erscheint. Die in freier Folge, aber möglichst monatlich erscheinende Zeitschrift soll eine Brücke bilden zwischen den 70.000 Bewohnern der Flüchtlingslager und den übrigen Bewohnern der Kronkolonie. Das Blatt bringt auch wichtige Nachrichten und Informationen, vor allem Suchmeldungen für Familienangehörige. Die Illustrierte wird von der Hongkonger Tageszeitung „*The Star*“ in Zusammenarbeit mit dem „*Christian Service*“ der Stadt betreut.

„*China Prayer Letter*“ heißt eine seit Herbst 1979 zweimonatlich erscheinende Veröffentlichung des Chinese Church Research Center, das bereits die Zeitschrift „*China and the Church today*“ (zweimonatlich) veröffentlicht. Die neue Zeitschrift informiert ihre Le-

ser über alle wichtigen Entwicklungen auf dem Festland und bietet auf die Situation abgestimmte Gebetstexte an.

Rundfunksendungen nach China waren Thema einer gemeinsamen Konferenz, die Anfang Januar 1980 mit Vertretern des Vatikanenders, Radio Veritas (Manila) und des Kuangchi Programmdienstes (Taipeh) stattfand. Die „neue Realität“ Chinas, so hieß es bei dem Treffen u.a., erfordere neue Initiativen auch im Rundfunkbereich. Die vom Vatikan sender ausgestrahlten Kurzwellsendungen in Mandarin sollen verstärkt und von Radio Veritas sollen auch Programme in Kantonisch ausgestrahlt werden. Auch wenn über die genauen Zahlen der Hörer dieser Programme keine Angaben zu erhalten sind, so legen Hörerbriefe aus dem Festland nahe, daß es sich durchaus um eine größere Zahl von Hörern handelt, die diese beiden Sender empfangen. Als Programmt Themen wurden u.a. vorgeschlagen: Menschenrechte, Grundsätze menschlicher Wahrheit, Verhältnis von technischem Fortschritt zu menschlichem Leben, Wissenschaft und Religion sowie Sprachkurse für Englisch.

INDIEN

Das „*News Bureau of India*“ (NBI), katholische Nachrichtenagentur in Neu-Dehli, führte vom 5. bis 10. Oktober 1979 im katholischen Sozialinstitut der Stadt einen Fortbildungskurs für 30 seiner Korrespondenten durch. Der Nachrichtendienst wurde 1974 gegründet und befaßt sich vor allem mit innerindischen Vorgängen.

Die *katholische Presse* des Landes machten die 114 Bischöfe auf ihrer Jahresversammlung Anfang November 1979 in Ranchi u.a. dafür verantwortlich, daß die Kirche Indiens mit ihren verschiedenen Riten und Spannungen einen „hoffnungslos gespaltenen“ Eindruck mache; Einzelheiten wurden allerdings nicht genannt.

„*Karunamayudu*“ (Menschwerdung des Erbarmens) lautet in Telugu der Titel eines erfolgreichen Films über das Leben Jesu, der in Indien gedreht wurde. Der unter der Assistenz von Franziskanerpater Christopher Coelho in Zusammenarbeit mit dem katholischen Kommunikationszentrum Amruthavani (Secunderabad) von einem privaten

Produzenten hergestellte Film ist inzwischen auch für Malayalam und Tamil synchronisiert worden und läuft mit Erfolg auch in den Kinos der Staaten Kerala und Tamil Nadu. Der blinde Mann, Barabas, Judas, Maria Magdalena und Johannes der Apostel berichten aus ihrem Erleben und ihrer Sicht das Leben Jesu und repräsentieren damit fünf verschiedene Wege des Menschen, sein Glück und seine Freude zu finden. Die Darsteller sind Hindus.

MALAYSIA

Einführungen in den Gebrauch der Kommunikationsmittel, speziell der Gruppenmedien, boten drei „Fliegende Gruppen“ von Kommunikationsfachleuten aus verschiedenen asiatischen Ländern im Herbst 1979 in verschiedenen Teilen des Landes auf Einladung der Bischofskonferenz an. Die Kurse wurden von Vertretern von Unda/OCIC-Asien in Kota Kinabalu (Sabah), Kuching (Sarawak), Malacca (Johore), in Penang und Kuala Lumpur, Miri und Singapore durchgeführt. In der Diözese Miri soll im Gefolge des Kurses ein kleines Produktionsstudio entstehen, das u.a. Programme für Radio Sarawak erarbeiten wird.

PHILIPPINEN

„*East Asian Pastoral Review*“ heißt eine vierteljährlich erscheinende Pastoralzeitschrift des ostasiatischen Pastoralinstituts in Manila. Sie erscheint seit Herbst 1979 unter diesem Titel. Die Zeitschrift ist Nachfolgerin der bisher unter dem Titel „Teaching all Nations“ erscheinenden Veröffentlichung, von der auch die fortlaufende Numerierung des Jahrgangs (16. Jahr 1979) übernommen wird. Chefredakteur des Blatts, das eine Auflage von rund 1.000 Exemplaren hat, ist P. Felipe Gomes.

TAIWAN

„*Kuan Hwei*“, seit März 1979 bestehendes katholisches Rundfunkprogramm, strahlte am 22. Oktober die 200ste Produktion aus. (Vgl. CS 12:1979, 397).

Die „*Lutherische Stunde*“ begann in Taiwan mit einem Musikkassetten-Dienst zur Verbreitung des christlichen Glaubens. Allein eine Produktion zum Muttertag mit Gesängen und einer Ansprache, die im Rundfunkpro-

gramm der „Lutherischen Stunde“ angekündigt worden war, wurde 20.000 mal angefordert. Da man nur mit 5.000 Anfragen gerechnet hatte und die Kapazität der Produktion nur bei maximal 8.000 Kassetten lag, mußten 12.000 Besteller vertröstet werden.

Der Preis der goldenen Fackel, ein von der katholischen Bischofskonferenz des Landes gestifteter Filmpreis, wurde Ende 1979 dem Film „Geschichte einer kleinen Stadt“ als bestem Mandarin-Film verliehen. Erzbischof Lokuang, Präsident der Fu-Jen-Universität, überreichte den Preis an den Produzenten Lee Hsing. Der Film erzählt die Geschichte eines hart arbeitenden Schnitzers mit allen Problemen, die sich für ihn ergeben, als er aus dem Gefängnis in seine kleine Heimatstadt zurückkehrt.

THAILAND

„*Die Spiritualität des christlichen Kommunikators*“ war Thema von gemeinsamen Studientagen, die von Unda-Asien und OCIC-Asien vom 9. bis 12. November 1979 bei Bangkok durchgeführt wurden. Als Referenten waren P. Gaston Roberge, der Leiter des Kommunikationszentrums Chitrabani in Kalkutta und P. Amalorparvadas vom Nationalen biblisch-katechetisch-liturgischen Zentrum der indischen Bischofskonferenz in Bangalore geladen. Fünf Bischöfe aus verschiedenen Ländern Asiens nahmen u.a. an den Studientagen teil.

Das erste „Asiatische Institut für Christliche Kommunikation“, ein Fortbildungskurs für Kommunikatoren, wurde im Sommer 1979 für rund 40 Teilnehmer in Chiangmai durchgeführt. Der von der lutherischen Kirche getragene Kurs bot Vorlesungen und praktische Übungen.

Die traditionelle Volkskunst des „Ligay“, einer Kombination aus Musik, Tanz und Theater, wurde zur Evangelisation und Verbreitung von biblischen Themen durch Allan Eubank mit Unterstützung der Kirche Christi in Thailand eingesetzt. Im März 1979 wurde ein Vierjahresplan entwickelt, der den Einsatz eines hauptamtlichen Fachmanns vorsieht, welcher gleichzeitig auch die Texte verfaßt und sie in Musik umsetzt. Auch der Gebrauch anderer traditioneller Kommunikationsformen ist vorgesehen.

E U R O P A

DEUTSCHLAND

Die *katholischen Bistümer* haben für 1980 insgesamt 13,7 Millionen DM zur Medienförderung vorgesehen. Das sind 672.700 DM mehr als 1979. Nach den Worten des Sekretärs der Bischofskonferenz ist heute „für die Kirche die Bedeutung der Medien und der Öffentlichkeitsarbeit gewachsen.“

„*Stichwort Kind*“ heißt eine vom Landeskomitee der Katholiken in Bayern herausgegebene „Zeitung“, die über die 9.500 Pfarreien der bayerischen Bistümer verteilt wurde. Das in einer Auflage von 3 Millionen Exemplaren gedruckte Blatt setzt sich unter verschiedenen Gesichtspunkten mit der Rolle und Situation des Kindes in unserer Gesellschaft auseinander.

„*Frage*“ heißt eine neue Rubrik, die gemeinsam von den Bistumszeitungen von Freiburg, Fulda, Limburg, Mainz und Trier seit dem 1. Januar 1980 veröffentlicht wird: sie ist aktuellen Fragen des Glaubens in unserem Alltag gewidmet.

„*Neue Stimme*“, bisher evangelische Zeitschrift, erscheint seit Beginn 1980 als ökumenische Zeitschrift. Dem Herausgeberkreis sind jetzt auch die Professoren Norbert Greinacher (Tübingen) und Herbert Vorgrimler (Münster) beigetreten.

„*Rundfunk und Bürgernähe*“ war Thema des 9. Jahrestreffens der von den Kirchen in die Aufsichtsgremien des Rundfunks entsandten Mitglieder am 5. Dezember 1979 in München.

Der „*Evangeliumsrundfunk*“, Wetzlar, Zweig von Trans-World-Radio, beging am 19. Oktober 1979 den Jahrestag seines 20jährigen Bestehens. Heute werden in Wetzlar jährlich über 1.800 Programmstunden produziert, die in fünf Programmen über die Mittel- und Kurzwellen von Radio Monte Carlo ausgestrahlt werden.

Joseph Kardinal Höffner, Erzbischof von Köln, sprach am 6. Dezember 1979 auf Einladung des Intendanten Friedrich Wilhelm von Sell vor etwa 100 leitenden Mitarbeitern des Westdeutschen Rundfunks in Köln über das Thema „Kirche im Pluralismus“.

„*Menschenrechte in der Kirche*“ hieß eine achteinhalbstündige Hörfunkreihe des Hessischen Rundfunks, die ab 25. November 1979 wöchentlich einmal ausgestrahlt wurde. Die Reihe beschäftigte sich mit dem innerkirchlichen Verhalten gegenüber einzelnen Grundrechten und Personengruppen.

„*Verkündigung im Fernsehen*“ war Thema einer Tagung der Funk- und Fernsehbeauftragten der Evangelischen Kirche und der Vertreter des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik (GEP) in der Evangelischen Akademie Mülheim/Ruhr am 25. Januar 1980. Dabei sprachen sich die Teilnehmer u.a. für mediengerechtere Fernsehgottesdienste und gegen eine Vermehrung von Gottesdienstsendungen im Fernsehen aus.

„*Neue Medien: Mehr Fernsehfreiheit?* Zur restriktiven Haltung der Kirchen“ war Thema eines „publizistischen Expertengesprächs“ am 25. Januar 1980 in der Thomas-Morus-Akademie in Bensberg. Eine der Grundlagen der Diskussion war die publizistische Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz vom 7. Juni 1979 (vgl. CS 12:1979, 386-389).

An „*Videotext*“ werden sich die Kirchen als autonome Mitveranstalter beteiligen, wenn diese Kommunikationsmöglichkeit nicht unter den Rundfunkbegriff fallen sollte. Dies haben die Rundfunk- und Fernsehbeauftragten der evangelischen und katholischen Kirche, Dr. Norbert Schneider und Prälat Wilhelm Schätzler, in Schreiben an den Vorsitzenden der Ministerpräsidentenkonferenz Johannes Rau (NRW) und den Vorsitzenden der Rundfunkkommission der Länder, Dr. Bernhard Vogel (Rheinland-Pfalz), Ende Oktober 1979 mitgeteilt.

Die zweite „*Werkstatt-Tagung Bild/Ton*“ der Arbeitsgemeinschaft der evangelischen Medienzentralen fand vom 11. bis 14. Februar 1980 in Goslar statt. Dabei wurden vor allem Bild- und Tonproduktionen für die Gemeindegliederarbeit und den Religionsunterricht vorgestellt.

Bei den *Friedberger „Tagen des religiösen Films“* erhielten im Herbst 1979 bei den Amateuren der Film „Spuren des Infernos“ (Eduard Tschikel, Wien) und bei den Professionellen der Film „Viele Grüße aus Volmarstein“ (Alfred Jung-Raitmayr, Frankfurt) die ersten

Preise. Insgesamt wurden bei dem Festival 48 Amateurfilme und 25 professionell hergestellte Streifen gezeigt.

Die katholische Filmkommission hielt vor Weihnachten 1979 ihre Jahrestagung im Bildungshaus der Diözese Mainz ab. Besprochen wurde u.a. eine Umstrukturierung der Kommission.

Die Zweite Europäische Gruppenmedien-Konsultation fand vom 13. bis 15. November 1979 in München-Schwabing statt. Die Veranstaltung wurde gemeinsam von „Interfilm“ Europa und der Redaktion des evangelischen „Filmbeobachter“ durchgeführt. Hauptthema war die „Emanzipation der Frau im Bereich der Medien“.

FRANKREICH

„*Coeurs Vaillant*“, katholische Kinderzeitschrift der Editions Fleurus, bestand am 8. Dezember 1979 50 Jahre. Aus der Zeitschrift und dem Verlagshaus sind seit der Gründung folgende weitere Zeitschriften hervorgegangen: „Perfin et Pipin“ (Wochenzeitschrift für Kinder bis zu acht Jahren), „Fripounet“ (Jugendliche von 8 bis 11 Jahre), „Formule I“ (Jugendmagazin), „Djin“ (Wochenzeitschrift für Mädchen von 11 bis 15 Jahren), „Christiane“ (monatlich für Mädchen über 15 Jahren), „Turbule“ (Jugendliche von 15 bis 18 Jahren). Das letztgenannte Monatsmagazin wurde am 15. November 1979 zum ersten Mal veröffentlicht.

„*Saint Paul*“, katholische Druckerei und Verlag in Bar-le-Duc, bestand im September 1979 100 Jahre. Das Unternehmen gehört zum 1873 von Kanonikus Schordert gegründeten „Oeuvre de Saint Paul“ mit verschiedenen Presseunternehmen in Frankreich, verschiedenen Ländern Afrikas, auf Martinique und in Vietnam.

GROSSBRITANNIEN

„*The Tablet*“, katholische Wochenzeitung in London, änderte im Oktober 1979 die Titelseite. In großer Aufmachung werden dort jetzt die Hauptbeiträge des jeweiligen Heftes angekündigt. Der Untertitel „International Catholic Weekly“ wurde gestrichen.

„*Media Development*“ heißt ab der ersten Ausgabe 1980 das frühere „WACC-Journal“;

jetzt lautet der Untertitel des von Michael Traber redigierten vierteljährlich erscheinenden Blatts: „Journal of the World Association for Christian Communication“. Bei dem neuen Titel wird die Jahrgangszählung (23) der Zeitschrift beibehalten.

ITALIEN

Der Einsatz der Massenmedien für Gerechtigkeit und Frieden war Thema einer Konferenz der Gruppe Gerechtigkeit und Frieden innerhalb der Vereinigung der Generalsuperioren am 13. Dezember 1979 in Rom. Besonderer Beratungspunkt war die Möglichkeit einer Einflußnahme der Ordensgeneralate für dieses Ziel.

Rund 180 lokale Rundfunksender Italiens bezeichnen sich als christlich oder katholisch. Nach einer Mitteilung des Nachrichtendienstes der katholischen Wochenzeitungen (SIS) in Rom vom Dezember 1979 wird eine genaue Aufstellung von der Vereinigung katholischer Sender („Antenne Libere Associate“, ALIAS), der 60 Stationen angehören, erarbeitet.

Der Jugendliche in der Sicht des Films war Thema einer Veranstaltungsreihe, die vom katholischen Filmbüro in Zusammenarbeit mit dem internationalen katholischen Büro für das Kind, mit dem italienischen UNICEF-Komitee und der nationalen Kommission für das Jahr des Kindes vom 10. bis 16. Dezember 1979 in Rom durchgeführt wurde.

LUXEMBURG

Das „*Luxemburger Wort*“, katholische Tageszeitung des Landes und ihre Druckerei „Imprimerie Saint-Paul“, erhielten am 15. September 1979 in Luxemburg-Gasperich ein neues Verlags- und Produktionszentrum. In der St. Pauls-Druckerei sind 325 Mitarbeiter und beim „Luxemburger Wort“ mehr als 25 Journalisten beschäftigt.

NIEDERLANDE

Berichterstattung über die Mission war das Thema einer Konsultation, die vom Weltrat der Kirchen vom 14. bis 17. November 1979 in Rotterdam durchgeführt wurde. Redakteure und Journalisten aus acht europäischen Ländern nahmen an der Konferenz teil, für die u.a. als Referent der Kommunikationssekre-

tär der Allasiatischen Kirchenkonferenz, T.K. Thomas, geladen war. Nach seinem Eindruck ist die meiste Berichterstattung über Mission einseitig, und es ist notwendig, diese über Projekte, Programme und Statistiken hinaus auszuweiten. Das Treffen wurde von der Kommission für Mission und Evangelisation des Weltkirchenrats als Vorbereitung für die Weltkonferenz über Mission und Evangelisation in Melbourne (12.-25. Mai 1980) organisiert.

Die Jüdische Glaubensgemeinschaft verfügt ab 1. Oktober 1979 halbjährlich über eine Sendezeit für weltanschauliche Gruppen beim Fernsehen. Die Zuweisung erfolgte durch Kulturministerin Til Gardeniers-Berendsen.

NORWEGEN

Die Aufführung des britischen Films „Life of Brian“, eine Jesus Parodie, wurde Ende 1979 von der Filmzensur des Landes verboten. Nach Ansicht der Behörde verstößt der Streifen gegen das norwegische Blasphemie-Gesetz.

SCHWEIZ

„LWF-Communication“ heißt ein Nachrichtenblatt der Kommunikationsabteilung des Lutherischen Weltbundes, das in freier Folge seit Januar 1980 veröffentlicht wird. Die erste Ausgabe hatte einen Umfang von acht Seiten und enthielt u.a. eine Übersicht über die vom lutherischen Weltbund betriebenen Tonstudios in Afrika und Asien.

„Youth Newsletter“ heißt ein seit Dezember 1979 veröffentlichtes Mitteilungsblatt über Jugendarbeit, das die Abteilung für kirchliche Kooperation des Lutherischen Weltbundes in Genf herausgibt.

„Weil ich Gemeinschaft leben will“ ist der Titel eines 40-minütigen Filmes, der von der Filmgruppe des Lehrerseminars Solothurn über das dortige Kapuzinerkloster gedreht wurde.

SPANIEN

Beim 7. Premio Unda Sevilla vom 23. bis 27. Oktober 1979 wurden folgende Preise verliehen: Kategorie A: „Where have all the Commandments gone?“ (Radio Televis Eirean), Irland; Kategorie B: „A Time to listen“ (Radio Fourth, Edinburgh), Großbritannien; Kategorie C: „Knock on my Door“, Schott-

land. Lobende Erwähnungen erhielten Produktionen aus Österreich, Großbritannien und den Niederlanden. Die Produktionen standen alle im Zeichen des Jahres des Kindes 1979.

VATIKANSTADT

Ein Arbeitskreis deutschsprachiger Medienarbeit wurde am 17. Januar 1980 in Anwesenheit von Bischof Moser, dem Vorsitzenden der Publizistischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz, in Rom gegründet. Der Kreis soll die deutschsprachige Medienarbeit im Vatikan koordinieren. Die Medienreferenten der Bischofskonferenzen von Deutschland, Österreich und der Schweiz bilden unter dem Vorsitz von Bischof Moser den Vorstand des Unternehmens, Geschäftsführer ist P. Karl-Heinz Hoffmann, der Untersekretär der Päpstlichen Kommission für die Sozialen Kommunikationsmittel.

Der Vatikanseher strahlt seit Anfang 1980 Versuchssendungen für ein deutsches Programm in den Morgenstunden aus. Dabei soll das bisherige Mittagsprogramm von 12.30 Uhr, eine Wiederholung der Abend-sendung des vorhergehenden Tages, bereits früh um 6.30 Uhr gesendet werden. Die Programme werden auf der Mittelwelle und im 49-Meter-Band ausgestrahlt. – Ein Blitzschlag hat die Antenne des Vatikanseher am 20. Dezember 1979 getroffen und den Sendebetrieb im Mittelwellenbereich für 18 Stunden lahmgelegt. – Gottesdienste werden seit Beginn des Jahres 1980 vom Vatikanseher in elf verschiedenen Sprachen ausgestrahlt: lateinisch, rumänisch, italienisch, litauisch, tschechisch, slowakisch, armenisch, slawisch-byzantinisch, maronitisch, polnisch, ukrainisch.

O Z E A N I E N

AUSTRALIEN

Der OCIC-Australien-Preis wurde 1979 dem von Margaret Fink produzierten Film „My Brilliant Career“, einer Verfilmung der autobiographischen Novelle von Miles Franklin, verliehen. Der am 28. September 1979 in Sydney überreichte Preis gilt Filmen, die am besten menschliche Werte vermitteln.